

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für 14 Tage 60 Pfg.
für Anzeigen 1 Mt.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 549.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Dienstag, den 25. November.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarrorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Das Kinderschutzgesetz.

Der Gesetzentwurf zur Regelung der gewerblichen Kinderarbeit, der nächst dem Sozialtarif als die bedeutendste Gesetzesvorlage bezeichnet werden kann, deren Erledigung dem Reichstage in dieser Session noch obliegt, hat nunmehr die erste Lesung in der Kommission glücklich bestanden. Entsprechend der freundlichen Aufnahme, welche der Gesetzentwurf vor einem halben Jahre im Plenum des Reichstages gefunden hatte, hat derselbe auch im großen Ganzen die Billigung der Kommission gefunden. So weit die Kommission den Entwurf abgeändert hat, ist dies fast durchweg im Sinne der Verschärfung der Schutzbestimmungen geschehen. Und wenn nach dieser Richtung hin von weitergehenden Forderungen Abstand genommen wurde, so geschah dies deshalb, weil man befürchten mußte, andernfalls die ganze Vorlage zum Scheitern zu bringen.

Aus dieser Erwägung heraus hat die Kommission die beiden sozialdemokratischen Anträge abgelehnt, welche einmal die Unterscheidung eigener und fremder Kinder bei dieser Regelung der gewerblichen Kinderarbeit aufheben und zweitens diese Regelung auch auf die landwirtschaftliche Kinderarbeit übertragen wollten. In letzterer Beziehung begünstigte sich die Kommission mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, die den Reichsländer ersucht, mit den Landesregierungen in Verbindung zu treten bezugs Erhebungen über den Umfang und die Art der Lohnbeschäftigung von Kindern in der Landwirtschaft und deren Nebenbetrieben. Ebenso wurde, freilich nur mit sehr knapper Mehrheit, ein Antrag abgelehnt, das Schutzalter auf das 14. Lebensjahr auszuheben. In der Praxis wird das freilich in der Regel trotzdem der Fall sein, da ja die schulpflichtigen Kinder dem Gesetz durchweg unterliegen sollen. Trotzdem wäre die grundsätzliche Ausdehnung des Kinderschutzes auf das 14. Lebensjahr auch da, wo die Schulpflicht noch früher

aufhört, sehr wünschenswert, und es wird auch im Plenum der Versuch gemacht werden, diese Forderung zu verwirklichen.

Eine wesentliche Verbesserung erfährt der Gesetzentwurf durch die Annahme des Antrages Heye, die gewerbliche Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren überhaupt zu verbieten. In derselben Richtung bewegen sich die ebenfalls angenommenen Anträge des national-liberalen Abgeordneten Münder-Gerber, wonach für die Kinder eine Mittagspause von mindestens zwei Stunden festgesetzt wird, und des Centrumsabgeordneten Trimborn, wonach die Arbeit frühestens eine Stunde vor dem Vormittags- bzw. Nachmittags-Unterricht beginnen darf. In Bezug auf die Beschäftigung in Gast- und Schankwirtschaften wurde beschlossen, daß Knaben unter 12 und Mädchen unter 13 Jahren bei der Bedienung der Gäste überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. Und endlich wurde noch das Verbot der Beschäftigung in Gast- und Schankwirtschaften und im Verkehrsgewerbe für den Sonntag beschlossen. Was die Beschäftigung eigener Kinder betrifft, so wurde auch hier für das Verkehrsgewerbe die Sonntagsarbeit verboten und ferner ein Antrag Trimborn angenommen, wonach eigene Kinder in den Betrieben, in denen die Beschäftigung eigener Kinder erlaubt ist, erst eine Stunde nach beendeter Unterricht und mit mindestens zweistündiger Mittagspause beschäftigt werden dürfen.

Von Bedeutung ist ferner eine in der Kommission erfolgte Änderung, die sich auf die Übergangszeit bezieht. Während nach dem Gesetzentwurf der Bundesrath ermächtigt werden soll, für die ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten Ausnahmen zuzulassen, wurde diese Übergangszeit einem Antrage des freisinnigen Abgeordneten Juid zufolge auf zwei Jahre herabgesetzt. Der Weg zur Erweiterung des Kinderschutzes wurde ferner durch die Einfügung eines neuen § 19 a in das Gesetz angebahnt, der insbesondere auch die Mitwirkung der Schulaufsichtsbehörde anstrebt und wie folgt lautet:

Die zuständige Polizeibehörde kann eine nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen zulässige Beschäftigung, sofern hierbei erhebliche Mängel zu Tage treten, auf Antrag oder nach Anhörung der Schulaufsichtsbehörde für einzelne Kinder einschränken oder untersagen, sowie, wenn für das Kind eine Arbeitskarte erteilt ist, diese im Wege der Verfügung eingziehen und die Ertheilung einer neuen Karte verweigern.

In Bezug auf die Kontrollmaßnahmen wurde in den § 20 folgende Bestimmung eingefügt:

In Privathauswirtschaften, in denen ausschließlich eigene Kinder beschäftigt werden, dürfen Revisionen während der Nachtzeit nur dann stattfinden, wenn Thatsachen vorliegen, welche den Verdacht der Nachtbeschäftigung dieser Kinder begründen.

Die Höchstgrenze der Geldstrafe wurde von 600 auf 150 Mark herabgesetzt, dagegen wurden die Strafbestimmungen andererseits dahin verschärft, daß bei gewohnheitsmäßigen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Gesetzes auf Haftstrafe erkannt werden kann. Endlich wurde der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes vom 1. Juli 1903 auf den 1. Oktober 1903 hinausgeschoben.

Hoffentlich wird dieser Termin auch eingehalten; und die Vorlage noch von diesem Reichstag verabschiedet werden können. Das Schicksal des Gesetzes hängt davon ab, ob der Reichstag neben der Beschäftigung mit der Sozialtarifvorlage, die ja seine Thätigkeit fast ausschließlich in Anspruch nimmt, noch für andere Dinge und insbesondere für eine Vorlage von der Bedeutung des Kinderschutzgesetzes Zeit finden wird. Jedenfalls wäre an eine Erledigung des Gesetzes nur dann zu denken, wenn die Freunde des Kinderschutzes Enthaltensamkeit üben und sich im Plenum mit den Kommissionsbeschlüssen, die ja eine Art Kompromiß zwischen verschiedenen Richtungen darstellen, begnügen. Nur dann, wenn sich das Plenum in diesem Falle der Hauptsache nach zum Vollzugsorgan der Kommissionsbeschlüsse macht, wäre auf die dringend wünschenswerthe Erledigung des sozialpolitisch hochbedeutenden Gesetzes in dieser Legislaturperiode zu rechnen.

Friedrich Krupp †.

Von der Großartigkeit, Vollkommenheit und Ausdehnung der Krupp'schen Werke kann sich der Fernstehende unmöglich eine richtige Vorstellung machen. Im jüngsten Handelskammerberichte von Essen finden sich jedoch über diese einige Aufzeichnungen, die in ihrer ziffernmäßigen Zusammenfassung geeignet sein dürften, ein einigermaßen richtiges Bild von den Krupp'schen Anlagen vor unserm Auge entstehen zu lassen. Wir haben diese Zahlen zwar für jetzt schon einmal veröffentlicht, aber es dürfte interessant sein, sie einflüßlich des Ablebens des Friedrich Krupp nochmals zu lesen.

Nach diesem Bericht waren im Jahr 1901 in den etwa 60 Betrieben in Thätigkeit: ca. 5800 Arbeiter und Arbeitsmaschinen, 22 Walzenstraßen, 141 Dampfhammer von 100 bis 50,000 Kilogramm Fallgewicht mit zusammen 242,775 Kilogramm Fallgewicht, 63 hydraulische Pressen, darunter 2 Biegepressen zu 7000 Tonnen, eine Schmiedepresse zu 5000 Tonnen und eine zu 200 Tonnen Druckkraft, 828 stehende Dampfessel, 513 Dampfmaschinen von 2 bis 8500 Pferdekraften mit zusammen 43,848 Pferdekraften, 389 Elektromotoren, 591 Krähne von 400 bis 150,000 Kilogramm Tragfähigkeit mit zusammen 6,27,900 Kilogramm Tragfähigkeit.

Außer dieser Gussstahlfabrik, zu welcher auch ein Schießplatz in Meppen gehört, nennt Krupp noch sein eigen ein Stahlwerk in Aachen i. B., das Grusonwerk

Genilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Die Bluthat an Bord der „Voreley“. — Unsere Verbindungen mit dem Orient. — Zwei Sezankalender: ein Levante- und ein Aionshou-Abend. — Deutschland und die Fremde. — Eine Erinnerung an Fritz Wismar. — Einmal überleben! — Die flüchtige Amerikanerin. — Aber einmal glück's nicht.

„Die Piraten des Piräus“ — gewisse Schnellleider hatten schon diesen Titel für ihre zweifelhaften Werke gewählt, in denen sie das zuerst so geheimnisvoll erscheinende Verbrechen auf unserem Kriegsschiffe „Voreley“ zu schildern gedachten. Der blutige Vorfall hat hier großes Aufsehen erregt und wurde in allen Bevölkerungskreisen lebhaft besprochen, nicht ohne scharfe Seitenhiebe auf griechische Sicherheit und neuhellenisches Räuberwesen, denn von der einstigen Gefährlichkeit wärmere für Jung-Hellas und dessen politische Ziele ist sehr wenig übrig geblieben. Und nun die überraschende, schreckensvolle Aufklärung der Mordthat! Nein, alles Andere hätte man für möglich gehalten, daß nicht! Man kann sich denken, wie peinlich an bestimmten Stellen die Kunde der Entdeckung wirkte. Und Vieles bedarf noch der Erhellung, denn, wie es bisher die kurzen Depeschen angaben, soll der verhaftete Matrose gestanden haben, daß er die Schiffskasse rauben wollte; diese aber dürfte kaum auf dem im Dock befindlichen Schiff verblieben sein, der Schrank, um den es sich handelte, enthält unwichtige Papiere, Adressenlisten, Personalien, Instruktionen etc., und das hätte doch der Mörder leicht vorher in Erfahrung bringen können. Weit begreiflicher als M. t. v. der That wäre Mache. Nun, die nächsten Nachrichten werden ja das gewünschte Licht verbreiten. Das skandalöse Ereignis paßt — von allen Anderen abgesehen — so ganz und garnicht zu der freundlichen, lichten „Voreley“, die sich sonst anmuthig auf den Bogen des Bosporus schaukelte. Nach einem Kriegsschiff steht das kleine, schmucke Fahrzeug, dessen blinkende, winzige Geschütze mehr als Spielzeug erscheinen, wahrlich nicht aus, und diese Stimmung ist ihm auch später erst angepaßt worden; denn einst diente es einem reichen englischen Aristokraten zur Lustjacht, und das verräth noch heute nicht nur der äußere Bau,

sondern auch die innere Einrichtung mit den eleganten Kabinen, dem mahagonigetäfelten Speiseraum, geschmückt mit einem marmornen Kamin und prächtigen Bronzezierathen, mit manch' anderen Luxusdingen, nach denen man sich sonst vergeblich bei unserer Kriegsmarine umschaut, die sich aber gut in den prunkenden Rahmen des Orients einfügen.

Mit dem Orient — dem näher- und dem entfernteren — in naher Verbindung standen zwei kürzlich veranstaltete abendliche Versammlungen gesellschaftlicher Art, die bereitetes Zeugnis ablegten für die engen Beziehungen zwischen Deutschland und der Fremde, von deutschem Unternehmungsgeist und deutscher Wanderlust. Der erste Abend war in Verbindung mit der Hamburg-Levante-Linie von Karl Stangens Weltfirma arrangirt worden, und zwar im Rathssaal des Kaiserfellers, dessen Wände völlig verschwanden unter den schönsten orientalischen Teppichen und indischen Geweben, die manch' verlangenden Wunsch erweckten. An 120 Damen und Herren, welche sämmtlich auf irgend einem der Schiffe der genannten Levante-Linie den Orient besucht, waren erschienen, freudig wurde das Wiedersehen gefeiert und frohlich war der Austausch gemeinsamer Reise-Erinnerungen, sowie das Schmieden neuer Reisepläne. Nach den verschiedenen Schiffen, z. B. „Therapia“, „Stambul“, „Pera“ etc., waren die festlich gedeckten Tische bezichnet, an denen die „näheren“ Reisegefährten Platz nahmen. Von Anfang an war die Stimmung eine angeregter-harmonische, es schien, als ob der Zauber des Orients selbst im nüchternen Berlin wirkte und den Alltagsstand verschleudert hätte; sonnenige Bilder entrollten die lebhaft gesuchten Gespräche, das: „Wissen Sie noch...?“ — „Denken Sie sich noch...?“ hörte man allenthalben, und dazwischen schwirrten die Namen umher: „Vissabon“, „Algier“, „Tunis“, „Malta“, „Athen“, „Konstantinopel“ — und eine Welt voll Schönheit und Poesie lag leuchtend vor den geistigen Blicken empor, die Seele erfüllend mit tiefer Sehnsucht nach den glücklichen Gestaden, die den rauhen Nordsturm, der jetzt so oft durch die Straßen Berlins pfeift, nicht kennen und nicht den eisgepanzerten Gürtel des Altes im weißen Bart, den dieser nun um Stadt und Feld geschlungen. Und als dann in vorzüglichen Lichtbildern all jene Gegenden er-

schienen, die man besucht hatte, als sich in fesselnden Szenen das Schiffsleben an Bord der Levantedampfer entrollte und man hierbei die Kapitäne mit ihren Passagieren sah, da erscholl manch' jubelndes Hoch in dankbarem Gedenken der unergiebigen Zeit, die man auf den festen Planken inmitten Reptuns flüßigem Reich zugebracht, durch welches die deutschen Seemanns-Schiffe und Ladung sicher geführt.

Einst und Jetzt im Reiseverkehr schilderte in fesselnder Rede Herr Karl Stangen, der zu solchen Vergleichen der Verurtheile ist. Denn als er vor fast vierzig Jahren die ersten deutschen Touristen in die Ferne führte, da konnte er nur fremde Schiffe benutzen, und man spottete draußen des sogenannten Deutschland. Wie anders heute, wo auf den entlegensten Meeren die deutsche Flagge weht, wo deutsche Schiffe den Verkehr zwischen Bangkok und Hongkong vermitteln und man selbst auf dem oberen Yangtse die schwarz-weiß-rothen Farben kennt. Das Hoch Karl Stangens, der so viel beigetragen zur Erhöhung und Förderung des deutschen Verkehrs im Auslande und der sich, unterstützt darin von zwei blühenden Söhnen, noch heute mit jugendlichem Eifer dieser Aufgabe widmet, galt dem Kaiser als dem Schirmherrn der deutschen überseeischen Bestrebungen. Der aus Hamburg zu dem Fest gekommene erste Direktor der Levante-Linie, Generalkonsul Kothke — auch den zweiten Direktor, Dr. Krauß, sah man an der Seite seiner bildhäßlichen, zierlichen Gattin —, gedachte in einer humor und Ernst trefflich verflochtenen Rede der bisherigen Erfahrungen, die seine Gesellschaft gemacht, und deutete ihre weiteren Ziele an, denn auf Land und Wasser ist unter dem Halbmond noch viel Platz für deutsche Intelligenz und deutschen Wagemuth, und gerade die deutsche Schifffahrt kann sich dort noch die wichtigsten Gebiete erobern. — „Bravo!“ so muß man aus vollem Herzen ausrufen. Wer je, wie Schriftsteller dieses, auf allerhand sehr minderwertigen fremden Fahrzeugen jene Meere durchkreuzte, der weiß, mit wachsendem Willkommen dort eine weit härtere, als die bisherige, deutsche Schiffsverbindung begrüßt werden würde. — Der großen Verdienste Karl Stangens gedachte mit warmen Worten Professor Ludwig Vietz, welcher als Freund des Hauses die Entwicklung der Firma aus kleinen Anfängen zu der heutigen Größe und Bedeutung verfolgt und der nicht

In Budau bei Magdeburg, die Gernantawerft in Kiel, 4 Hochöfenanlagen, 3 Kohnzehen und eine große Anzahl von Eisensteingruben in Deutschland, darunter 10 Tiefbauanlagen mit vollständiger maschineller Einrichtung; schließlich ist die Firma auch noch an Eisensteingruben bei Bilbao in Nord-Spanien beteiligt und hat in Rotterdam eine Röhre mit Seesampfern.

Auf den Hüttenwerken wurden im Jahre 1901 im Durchschnitt täglich zusammen etwa 1914 Tonnen Eisenerz aus eigenen Gruben verhüttet. Die Kohlenförderung aus den eigenen Gruben betrug im Jahre 1901 insgesamt 1.479.334 Tonnen. Diese statistische Summe hat aber bei Weitem nicht ausgereicht, um alle Werke mit der nötigen Kohle zu versorgen. Hat doch die Gussstahlfabrik allein in dem Berichtsjahre 705.589 Tonnen Kohlen verbraucht.

Drei große Wasserversorgungsanlagen, die 13.974.008 Kubikmeter Wasser fördern, waren nicht im Stande, den Wasserverbrauch der Gussstahlfabrikanlagen zu befriedigen, weshalb noch 2.323.565 Kubikmeter Wasser der Leitung der Stadt Essen entnommen werden mußten. Dieser Gesamtverbrauch übertrifft den Wasserverbrauch Frankfurts a. M. um etwa eine Million Kubikmeter. Um das Wasser den Werken zuzuführen, sind 100,8 Kilometer Erleichterungen und 126,6 Kilometer Leitungen innerhalb der Gebäude notwendig.

2548 Straßenlampen und 43.788 Lampen in Werkstätten, neben 1109 Bogenlampen und 9747 Glühlampen sorgen für die Beleuchtung des Establishments. Für diese Gesamtbeleuchtung waren im Jahre 1901 verbraucht 18.542.300 Kubikmeter Leuchtgas — Düsseldorf verbraucht in derselben Periode 17.844.700 Kubikmeter Leuchtgas — und 7.098.547 Kilowattstunden — Frankfurt a. M. 7.623.100 Kilowattstunden — Das Gaswerk der Fabrik nimmt seiner Produktion nach die achte Stelle unter den Gasanstalten des Deutschen Reiches ein.

Natürlich verfügt die Gussstahlfabrik über ein eigenes Eisenbahn-, Telegraphen- und Fernsprechnetz. Eine normalspurige Eisenbahn von 13 Kilometer Gleislänge vermittelt in täglich 50 Zügen den Verkehr zwischen der Fabrik und den Stationen der Staatsbahn. Außerdem gehört zu dem Werke auch noch ein schmalspuriges Eisenbahnnetz mit 48 Kilometer Gleis, 28 Lokomotiven und 1209 Wagen.

An Depeschen sind auf den 81 Stationen der Fabrik 19.589 in dem Berichtsjahre abgegeben resp. angekommen. Das Fernsprechnetz enthält 879 Stationen mit 386 Fernsprechern und 357 Kilometer Leitung. Täglich sind im Durchschnitt 2400 bis 2500 Gespräche geführt worden.

Nach der Aufnahme vom 1. April 1902 betrug die Gesamtzahl der auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Personen einschließlich 3059 Beamten: 43.083. Von diesen entfallen auf die Gussstahlfabrik Essen allein 24.538 Arbeiter. Nach der letzten der von Zeit zu Zeit auf den Krupp'schen Werken veranstalteten Aufnahmen betrug die Gesamtzahl der Krupp'schen Werksangehörigen (einschließlich Frauen und Kinder) in der Woche vom 14. bis 19. Mai 1900 nicht weniger als 147.645 Personen. Für dieses stattliche Heer von Arbeitern hat die Firma im Jahre 1900 gezahlt:

an Krankenversicherung	612.072,12 M.
an Unfallversicherung	604.114,42 "
an Invalidenversicherung	333.138,87 "
an familiären Leistungen zu gesetzlich nicht vorgeschriebenen Klassen:	
der Kranken-Unterstützungskasse	51.349,17 "
den Arbeiter-Pensionskassen	905.968,69 "
den Beamten-Pensionskassen	630.844,79 "
den Familienkassen	14.815,56 "
für besondere Leistungen, Unterhaltungen und Zuschüsse	181.256,51 "
zusammen also	3.303.855,13 M.

Nicht Arbeiterkolonien mit 5400 Familienwohnungen stehen den Arbeitern der Gussstahlfabrik zur Verfügung; ferner 1 Krankenhaus, 2 Baracken-Kasernen für Epidemien, 1 Erholungsheim für rekonvalescente Arbeiter, 1 für medizinische Bäder eingerichtete Badeanstalt, 1 Pfandhaus, 1 Arbeitermenage für ca. 1000 Personen, 6 Speisefälle (einschließlich einer Speiseanstalt in der Arbeitermenage), 2 Logishäuser für je 30 unverheiratete Facharbeiter, 1 Beamten-Kasino, 1 Werkmeister-Kasino, 1 Haushaltungsschule, 1 Industrieschule

für Erwachsene, 3 Industrieschulen für schulpflichtige Kinder, 1 Privatvorschule für Kinder von Werksangehörigen, 1 Bäderhalle und anderes.

Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Gussstahlfabrik sind Panzer in Form von gewalzten Blechen und Platten für Kriegsschiffe und Fortifikationszwecke, Eisenbahnmateriale, Schiffbaumaterial, Maschinenteile jeder Art, Stahl und Eisenbleche u. u., und natürlich, denn daher der Name Kanonenkönig, Geschosse, Zylinder, Zündungen und Geschütze. Am 1. Januar 1902 war das 89.870. Geschütz, das in der Fabrik hergestellt war, abgeliefert. Da selbstverständlich kein Geschütz die Fabrik verläßt, ehe nicht seine Vorzüglichkeit durch praktische Versuche erwiesen ist, eben so aber auch an den Panzerplatten ballistische Versuche gemacht werden, gehört zu den charakteristischen Ausgaben des Werkes, die uns ebenfalls einen Begriff von dem Umfang desselben geben, der Verbrauch von Pulver und Geschossmaterial. Auf dem Schießplatz bei Meppen, der eine Ausdehnung von 25 Kilometer Länge und 4 Kilometer Breite hat und auf dem Schießplatz der Gussstahlfabrik selbst wurden im Jahre 1901 theils zu Versuchszwecken, theils zum Anschließen abnehmbarer Geschütze rund 28.800 Schuß abgegeben und dazu rund 60.000 Kilogramm rauhgeschmiedes Pulver und 680.000 Kilogramm Geschossmaterial verbraucht.

Anlässlich des Hinscheidens Krupps ist, wie schon gemeldet, ein Telegramm vom Kaiser eingetroffen. Es lautet:

Direktorium Gussstahlfabrik Friedrich Krupp,
Essen-Ruhr.

Die Nachricht von dem so unerwartet eingetretenen Hinscheiden Ihres Chefs hat mich tief erschüttert. Die Vorsehung hatte den Geheimen Rath Krupp an die Spitze eines Unternehmens gestellt, das weit über die Grenzen des Vaterlandes eine universale Bedeutung gewonnen. Dies Werk, wie es von dem genialen Vater ihm überkommen, nicht nur zu erhalten, sondern seinem Welt Ruf entsprechend weiter auszubilden, sah er als Aufgabe seines Lebens an. Sein Name ist mit der Entwicklung der Eisenindustrie, des gesamten Waffenwesens, der modernen Befestigung wie des Schiffbaus auf das Innigste verknüpft. In der Fürsorge für seine Angestellten war er unübertroffen und vorbildlich. So empfinde ich, dem der Verewigte in patriotischer Gesinnung auf das Treueste erweisen war, mit der Beamtenschaft und den Tausenden der Arbeiter seinen Verlust auf das Schwerste.

Wilhelm I. R.

Deutsches Reich.

* Um Soldatenmißhandlungen vorzubeugen, hat der kommandierende General des 18. Armee-corps, General der Infanterie v. Vindequitt, neuerdings eine Verfügung erlassen, welche besonders für die Ausbildung der Rekruten in Betracht kommt. In dieser Verfügung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die zur Ausbildung kommandierten Unteroffiziere während des Dienstes sich drei Schritte von den Mannschaften fern zu halten haben. Der die Aufsicht führende Offizier hat streng auf die Befolgung dieser Bestimmung zu achten. Es wäre wünschenswert, wenn bei sämtlichen Truppenteilen eine derartige Bestimmung getroffen würde.

* Zur Hebung des deutschen Rothweinsbaues hat der Landwirtschaftsminister an die Provinzialbehörden ein Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt: Für den in der That darniederliegenden deutschen Rothweinbau könnte dadurch etwas geschehen, daß die unter staatlicher oder kommunaler Verwaltung oder Aufsicht stehenden Pflegeanstalten, Krankenhäuser und sonstigen Anstalten oder Betriebe, welche Rothweine in größerer Menge verbrauchen, bei der Deckung ihres Bedarfs auf den Bezug von Rothwein nachweislich deutscher Herkunft, die anerkanntermaßen den an Rothweine zu stellenden Anforderungen im Allgemeinen durchaus entsprechen, Bedacht nehmen. Der immerhin große Bedarf, den öffentliche Anstalten, insbesondere die Krankenhäuser und Lazarethe,

an naturreinem Rothwein haben, würde jedenfalls zum größeren Theile von den Winzergenossenschaften am Rhein und an der Ahr gedeckt werden können, wenn die zuständigen Verwaltungs- und Aufsichtsbehörden auf den direkten Bezug der benötigten Weine durch die Winzervereine hinwirken. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn hat sich bereit erklärt, die erforderlichen Abmachungen zu vermitteln und auch diejenigen Genossenschaften namhaft zu machen, welche den gewünschten Wein in der verlangten Qualität zu liefern in der Lage sind.

* Zum Kapitel Behandlung von Gefangenen erzählt der Redakteur der „Neuer Zeitung“ in seinem Blatt: Am 7. April 1875 fand vor dem Kreisgericht zu Reife eine Schwurgerichtsverhandlung statt, zu welcher ich als Zeuge geladen war. Da ich wegen eines „Mißbildes“ auf den Kulturkampf eine Gefängnisstrafe verbüßt, wurde ich durch den Gefängnisaufseher Ofenbrück „vorgeführt“. Der Aufseher, ein braver, tieferer Beamter, schloß mich, der ihm ein für allemal ertheilten Weisung entsprechend, in das „Detentionszimmer“, welches in dem Flur des Gerichtsgebäudes „angebaut“ war, ein. Ich fand in diesem schauerlichen Boche einige Personen, die an jenem Tage vor dem Schwurgericht zu erscheinen hatten, und eine Kindsmörderin, die zu ihrer Vernehmung eingeliefert war. Nach einer Viertelstunde erschien der Kopf des Kanzleisekretärs Wolgast, zwischen Thür und Schloß, um mit dem Rufe „Wahrhaftig!“ sofort wieder zu verschwinden. Einige Minuten danach öffnete sich die Thür von Neuem: Herr Kreisgerichtsdirektor Henrici besetzte mich aus dem „Detentionszimmer“ unter heftigen Vorwürfen gegen den Aufseher Ofenbrück, der mit einer Ruße sondergleichen entgegnete: „Ich habe ein für allemal die Weisung erhalten, auch die aus dem Gefängnis vorzuführenden Zeugen hier einzuführen. Wohin befehlen Herr Direktor, daß ich den Zeugen führe?“ Antwort: „In das Zeugenzimmer!“ Herr Direktor Henrici hatte die Diebstahlswürdigkeit, mich selbst in dem Zeugenzimmer, in welchem sich auch die Rechtsanwälte aufhielten, abzuliefern. Als ich den Herrn Direktor Henrici bat, er möge doch dem Aufseher nicht zürnen, auch darauf hinwies, daß es doch ein lächerliches Beginnen sei, mir „zu Protokoll“ den Trauring abzunehmen, meinte er: „Sie haben ganz recht; aber was soll ich gegen das Reglement machen?“ Das Reglement liegt zwar um 27 Jahre zurück, aber es scheint seine aktuelle Bedeutung doch noch bewahrt zu haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. November.

— Königl. Schauspiele. Gelegentlich des heute Dienstag, den 25. d. M., stattfindenden Gastspiels der Madame de Ruvo in aus Paris wird nochmals darauf hingewiesen, daß zuerst „Cavalleria rusticana“ und hierauf „Das Mädchen von Navarra“ zur Aufführung gelangt.

— Residenz-Theater. Gastspiel der Internationalen Tournee Gustav Lindemann. Herr Direktor Lindemann, bekannt durch seine Gastspielreisen mit dem „Ibsen-Theater“, wird uns am 28. d. M. die Bekanntheit des D'Annunzio'schen Dramas „Die todt Stadt“ in der Darstellung durch eine außerordentliche Schaar erster Bühnenkünstler vermitteln, an deren Spitze Rosa Bertens, die berühmte Schauspielerin des Deutschen Theaters steht und die Hauptrolle (Anna) des Stückes creiren wird. Dieses Werk des bedeutendsten lebenden italienischen Dichters hat bei seinen bisherigen Aufführungen Sensation erregt. Herr Direktor Lindemann hat das ausschließliche Aufführungsrecht dieses Werkes für Deutschland erworben. Von der Presse ist das Werk „La città morta“ als die stärkste Probe der D'Annunzio'schen Dichtkunst und als ein von Poesie und Leidenschaft durchdrungenes Stimmungsbild von unvergleichlicher Schönheit bezeichnet worden. Das Werk mußte an wie ein mitten in blühenden Narzissen stehender antiker Sarko-

nur den Weltreisenden Stangen pries, sondern auch den lebenswürdigen, gütigen Menschen, der sofort und überall Sympathien erweckt. — Bis zu früher Stunde blieb man heiter zusammen und schied in der Hoffnung eines: „Fortsetzung folgt!“

Die Anwesenheit holder Damen vermehrte man auf dem zweiten, oben erwähnten Abend, denn die Zahl jener vom schönen Geschlecht, die . . . K i a u t s u n besucht, ist vorläufig recht farg bemessen. Walt doch dieses Beisammensein der Erinnerung an die vor fünf Jahren erfolgte Besitzergreifung von Deutsch-China, und hatte sich deshalb im Silbersaal des Roland ein Viertelhundert Herren, darunter viele Land- und Marineoffiziere, eingefunden, die draußen an der Bucht des Gelben Meeres thätig gewesen. Wieviele Erinnerungen wurden auch hier wach, wie gern gedachte man der gemeinsamen Eindrücke „drüben“, und mit welcher frohem Erstaunen hörten wir, die wir in der allerersten Zeit dort gewesen, von den gewaltigen Umwandlungen, die Simgtan durchgemacht und die dem einstigen elenden Fischerdorf schon einen vornehm-städtischen Charakter verliehen. Und das Neueste darüber ward uns in mündlichem Bericht zu Theil, weilte doch in dem kleinen Kreise der früheren Unterstaatssekretär im Reichspostamt, F i s c h e r, ein Meister des gesprochenen und gedruckten Wortes, der soeben erst aus Schantung, welches er eingehend kennen gelernt, zurückgekehrt ist, und auf das Aufziehendste von seinen mannigfachen Eindrücken erzählte. Wie zeigt doch auch diese gefellige Vereinigung die Ausbreitung und das Gewicht des Deutschthums in der Fremde, und wer hätte vor einer noch gar nicht so langen Spanne Zeit daran gedacht, daß ein solch deutsch-chinesischer Abend in Berlin möglich wäre.

Aber, wie man weiß, wird gelegentlich gerade das Unmögliche zum Ereignis. Das kürzlich so glänzend verlaufene Abschiedsmahl zu Ehren des scheidenden amerikanischen Botschafters W h i t e weckt die Erinnerung an ein kleines Begegnis, das nichts mehr und nichts weniger wie eine U e b e r l i s t u n g W i s m a r d s war, und das heute zum ersten Male der Öffentlichkeit übergeben werden mag. Anfangs der 90er Jahre erschien in Berlin eine sehr elegante und interessante Amerikanerin,

Mrs. S., deren Gatte Kommandant eines amerikanischen Kriegsschiffes war, während die Lady in der Welt umherreiste, und zwar meist im Auftrage einer der ersten amerikanischen Monatschriften, nennen wir dieselbe kurz „The Review“. Da zu deren Mitarbeitern auch der Schreiber dieses gehörte, ergab sich ein öfteres Zusammentreffen mit Mrs. S., die als große Dame im „Hotel Royal“ wohnte und auch nähere Beziehungen zur Botschaft ihres Landes hatte. Da, bei einem behaglichen Diner zu Zweien, sagte mir Mrs. S. plögl.: „Wissen Sie auch, warum ich nach Deutschland gekommen? Ich will vom Fürsten Bismarck einen Beitrag für mein Journal haben!“ — Nachdem ich mich vom ersten Staunen erholt, setzte ich der Unternehmungslustigen das Unmögliche ihres Vorhabens auseinander, der Fürst empfing überhaupt Niemanden mehr, der irgendwie Beziehungen zur Presse hatte. Friedrichsruh und seine Bewohner hielten sich völlig abgeschlossen. Mrs. S. lächelte etwas überlegen: „Einer Amerikanerin ist nichts unmöglich! Zum Fürsten zu kommen macht mir keine Sorge . . .!“ — „Na, da möcht' ich doch wetten . . .!“ — „Wetten Sie nicht, Sie könnten verlieren!“ — „Und ich hätte verloren, sogar glänzend. Denn als ich am übernächsten Abend Mrs. S. in ihrem Hotel aufsuchte, zeigte sie mir mit sehr zufriedenem Ausdruck in den Mienen eine Depesche, die ungefähr folgenden Wortlaut hatte: „Der Fürst dankt Ihnen bestens und wird Sie gern empfangen. Es empfiehlt sich, den Morgenschnellzug von Berlin aus zu benutzen, er hält auf Ihr Verlangen in Friedrichsruh. Geben Sie mir vo he Nachricht. Graf Herbert Bismarck.“ — „Nun sag n Sie bloß, Mrs. S., wie haben Sie das gemacht?“ — „Das ist schnell erklärt. Ich schrieb dem Fürsten und erzählte ihm wahrheitsgemäß, daß ich im Hause des Generals Grant, zu welchem er stets freundschaftliche Beziehungen gehabt, aufgewachsen sei und daß ich ihm wichtige Mittheilungen vom Präsidenten Harrison zu überbringen hätte; ich weile zum Besuch in Berlin, und eine Zusammenkunft mit ihm würde für mich die schönste Erinnerung bedeuten, und so weiter. Dann ging ich zu B. in der Französischen Straße und bestellte ein mächtiges Schiff mit den schönsten Früchten und erlesensten Delikatessen,

an den Masten die deutschen und die amerikanischen Flaggen. Diese kleine Aufmerksamkeit brachte nebst meinem Briefe ein Angestellter des B.'schen Geschäfts gestern persönlich nach Friedrichsruh, und voilà, diese heute Mittag empfangene Depesche bedeutet den Erfolg!“ — „Großartig, meine Bewunderung! Sie haben die Sache sehr schlaue angefangen! Und der Kostenpunkt?“ — „Ach bah, hier spielen doch ein paar hundert Mark keine Rolle. Und wenn es Tausende wären! Denken Sie, wenn „The Review“ einen Beitrag von Bismarck ankündigte . . .!“ — „Na, Mrs. S., so weit sind Sie doch noch nicht!“ — „Aber ich komme dahin, u d da müssen Sie mir helfen. Ein Sekretär soll mich begleiten; er muß englisch sprechen und stenographiren können, damit, wenn der Fürst mir Etwas diktiert, er es gleich stenographisch nieder schreiben kann. In Amerika würde ich mich einfach an ein Bureau wenden und sofort einen solchen Herrn erhalten, hier ist's, wie man's mir bereits im Hotel gesagt, schwieriger. Begleichen Sie ich!“ — „Vorder unmöglich. Erstens bin ich in Friedrichsruh bekannt und dann habe ich zu Dr. Chrysander so außerordentlich freundschaftliche Beziehungen, daß ich sie im beiderseitigen Interesse nicht aufreißen möchte. Doch halt, heute Abend komme ich mit Kollegen und sonstigen Freunden in der S.'schen Weinube zusammen. Zu unserer Tafelrunde gehört Dr. S.; wenn er einwilligt, könnten Sie seinen beherren „Sekretär“ erhalten: von gewinnendstem Aeußeren, intelligent, sprachkundig, zwei Jahre in Amerika gewesen, selbstständig, wohlhabend — ja, das wäre der gesuchte Mann!“ — „Eilen Sie und bringen Sie mir Ihren Freund her!“

Und eine Stunde später saßen wir zu Dreien im Hotel Royal und wurde alles Nöthige verabredet; am nächsten Morgen fuhr Mrs. S. mit ihrem „Sekretär“ nach Friedrichsruh! Die Aufnahme dabeist war, wie mir später Dr. S. erzählte, eine sehr herzliche; Mrs. S. nebst ihrem Begleiter wurden zur Frühstückstafel gezogen, Fürst Bismarck war in bester Stimmung und erzählte Tausenderlei, dann schenkte er seiner Nachbarin seine große Photographie mit Widmung. Und nun kam der Effekt: „Durchlaucht erlauben wohl, daß ich das Bild in meinem Journal veröffentliche? Wollig erstaunt

phag, den mit herrlicher Kunst gebildete Reliefgestalten schmücken. — Herr Direktor Lindemann, der schon früher mit seinem „Juden-Theater“ den Nachweis eines feinsinnigen künstlerischen Vorworts denkenden und schaffenden Regisseurs erbracht hat, wird uns voraussichtlich mit der bevorstehenden Aufführung sowohl in darstellerischer als dekorativer Hinsicht eine wunderbare Offenbarung vollendeter Kunst bereiten, die noch lange in dem Herzen des Zuschauers nachklingen wird.

— Neue Ausgabestellen des „Wiesbadener Tagblattes“ befinden sich in den Kolonialwaren-Geschäften J. C. Wargner, Hellmuthstraße 27, und Jacob Urban, Kirchhofstraße 2, woselbst jetzt schon Bezugs-Bestellungen entgegengenommen werden.

— Wiesbadener Dichter-Abend. Um die Dichter-Abende, die so großen Anklang gefunden haben, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, haben sich die Herren Schreiner und Vallentin entschlossen, für diese Veranstaltungen einen größeren Raum zu wählen, und zwar ist die Wahl auf den Saal des „Tannushotels“ gefallen, der bei größerer Ausdehnung doch eine gewisse Intimität, die für die Dichter-Abende unerlässlich ist, nicht ausschließt. Der Vorverkauf der Billets zu 3, 2 und 1 Mk. findet in den Buchhandlungen von Jurang u. Henkel, Wilhelmstraße, und Stadt, Bahnhofstraße, statt. Der erste Abend ist ganz Wiesbadener Poeten gewidmet. Neben Namen von bekanntem Klang finden sich auch einige, die als Dichter noch wenig vor die große Öffentlichkeit getreten sind. Man wird erstaunt sein, wie viel begabte poetische Talente unsere schöne Vaterstadt birgt, die doch nicht weniger als 10 Namen vertreten, und damit ist die Reihe noch nicht erschöpft, es bleibt einem späteren Abend vorbehalten, noch eine kleine Nachlese zu liefern. Jedenfalls steht dem künftigen Publikum ein genussreicher und interessanter Abend bevor, der manche Überraschung angenehmer Art bringen dürfte.

— Altertumskunde. Nach dem hochinteressanten Vortrage des Herrn E. Schierenberg in der vorigen Sitzung der Anthropologischen Sektion des Nassauischen Altertumsvereins über die Einwanderung der Deutschen und speziell der Pfälzer und Nassauer in Pennsylvanien dürfte es Vielen erwünscht sein, auch über die gegenwärtigen Abstammungen jener Einwanderer in ihrer Lebensweise und sozialen Stellung einen kompetenten Bericht zu erhalten. Dieser Aufgabe wird sich in der nächsten Sitzung Herr A. W. S. Kallin, den wir von seinem im vorigen Jahre an gleicher Stelle gehaltenen Vortrag über das Los Angelos in Kalifornien mit seinen Land und Leuten in bester Erinnerung haben, unterziehen, und dürfen wir sehr anregenden Mitteilungen entgegenzusehen. Diese Sitzung findet nächsten Mittwoch, den 28. d. M., Abends 8 Uhr, im Restaurant „Tivoli“, Luisenstraße 2, statt, und wie immer sind Gäste — auch Damen — willkommen.

— Turnisches. Der Vorstand des hiesigen „Turnvereins“ hat 14-tägig wiederkehrende, gefällige Abende eingeführt, an denen auch Vorträge über Vereins-, Turn- oder Vaterlandsgeschichte, sowie über Themata gehalten werden, welche als allgemein bildend und belehrend zu bezeichnen sind. Der Vorstand des „Turnvereins“ wird Jedem dankbar sein, der seine Kräfte in den Dienst dieser edlen Sache stellt. Der erste diesbezügliche Abend ist auf nächsten Samstag festgesetzt, an welchem Herr Lehrer Schmidt über Vereinsgeschichte sprechen wird, und ist zu hoffen, daß das neue Vereinslokal, welches sich so recht für derartige Zwecke eignet, bis zum letzten Platz besetzt wird.

— Ueber die 100 Jahre-Feier in Delfenheim berichtet einer unserer Korrespondenten noch folgendes: Der nun 100 Jahre alte Georg Wehrt geht noch täglich seinen land- und hauswirtschaftlichen Beschäftigungen nach. Auch rassist er sich noch zweimal wöchentlich höchst „eigenhändig“ „ohne Brille“ mit sicherer Hand. Seine vier „Söhne“, im Alter von 62, 67, 70 und 72 „Jahren“, sind alle sehr rüstig. Die ganze Familie zählt 60 Köpfe, nämlich 4 Söhne, 17 Enkel und 87 Urenkel. Die Kinder und

Enkel hatten für Sonntag, den 23. November, eine Familienfeier veranstaltet. Aber schon am Samstag, dem Geburtstag, wurden dem Geburtstagskind, wie schon kurz gemeldet, großartige Ovationen dargebracht. Der Oberst und Regimentskommandeur Strauß vom 87. Infanterie-Regiment zu Mainz war Morgens gegen 12 Uhr mit einer Abordnung, Offizieren des Regiments und 16 Mann der Regimentsmusik erschienen, um Wecht zu beglückwünschen; die Kapelle spielte einige Stücke. Wecht war in den 70 Jahren des vorigen Jahrhunderts im 1. Kass. Inf.-Regt. (so hieß damals das 87. Regt.) Unteroffizier. Am Samstag Nachmittag trafen einige Herren aus Wiesbaden ein und brachten ihre Glückwünsche dar unter Uebersendung einiger Flaschen vorzüglichen alten Weines. Es waren dies die Herren Rädermeister Sattler und Saueressig, der Besitzer des „Kaiserbades“, Herr Berges, der ein Verwandter des alten Wecht ist, Herr Seifenfabrikant Horn und Herr Stadtrath Hartling. Der Familienfeier am Sonntag ging eine photographische Aufnahme der ganzen Familie Wecht voraus. Das Bild zeigt in der Mitte den Jubilar, oben und unten, rechts und links gruppiert die vier Söhne mit ihren Kindern und Enkeln. Die Aufnahme machte Photograph Hans Graetz aus Mainz. Außer den Familienangehörigen hatten sich viele Freunde von Nahe und Fern eingefunden, sodaß der Saal des Gasthauses „Zum grünen Wald“, wo die Feier stattfand, kaum alle zu fassen vermochte. Den Saal schmückte ein prachtvoll ausgeführtes Brustbild des Jubilars, gestiftet von Herrn Photograph Kurp-Wiesbaden. Alle, die erschienen waren, wurden mit Kaffee, Kuchen und Wein bewirthet. Ein Delfenheimer Gesangsverein (Dirigent: Herr Lehrer Müller) war erschienen und sang den vierstimmigen Choral: „Lobe den Herrn“, worauf der anwesende Ortsgeistliche, Herr Dehn Dr. Lindenbein, in kurzer Ansprache Wecht beglückwünschte und die erste Strophe des Liedes „Nun danket alle Gott“ anstimmen ließ. Auch eine Abordnung der Wiesbadener Schmiede-Jungung war erschienen. Ein Zweig der Familie Wecht stellt fünf Schmiedemeister. Herr Schmiedemeister Horne richtete an den Jubilar herzliche Worte der Begrüßung im Auftrage der Jungung und überreichte einen Roth Wein. Endlich erschien noch eine Abordnung des 13. Husaren-Regt., dem vier Enkel des Veteranen als Unteroffiziere angehörten und theils dort noch stehen, und brachten Glückwünsche im Namen des Regiments. Herr Leutnant Wiltz, dankte aus Nordenstadt, ein Enkel des alten Mannes, dankte im Namen und Auftrag der ganzen Familie für alle seinem Großvater erwiesenen Ehrungen. Im Laufe des Tages waren weit über 100 Karten und Briefe und 28 Telegramme aus allen Theilen des lieben deutschen Vaterlandes eingelaufen; außerdem waren viele Sendungen Wein eingetroffen, darunter ein „hundertjähriger“ Stoff. Herr Rädermeister Müller-Nordenstadt ließ eine große „Bregel“ mit der Zahl „100“ überreichen. In kurzer Zeit, wahrhaftlich im Monat Dezember, wird das 87. Inf.-Regt., nach Aussage des Herrn Oberst, in Delfenheim erscheinen und vor dem „Unteroffizier Wecht“ paraden. All diese Ovationen nahm der Jubilar mit der größten Ruhe, aber freudetrübenden Gesichtern entgegen. Als ihm ein Herr beim Abschied die Hand drückte und sagte: „Im nächsten Jahre kommen wir wieder“, da erwiderte er im Delfenheimer Dialekt: „Dann werd's noch schöner!“ Hoffentlich werden die Aufregungen dieser beiden Tage dem Jubilar keine bösen Folgen bringen, sodaß er noch oft diesen Tag im Kreise der Seinen erleben möge.

— Von allgemeinem Interesse ist folgende Entscheidung des Rgl. Schöffengerichts zu Langenschwalbach. Verklagt war der Lehrer B. in M., der sich geweigert hatte, die Straße vor dem Schulhause zu reinigen, bezw. die ihm deswegen angelegte Polizeistraße zu zahlen. Der Rgl. Amtsanwalt beantragte Freisprechung, die denn auch erfolgte. Aus der Begründung des Urtheils ist folgendes hervorzuheben: Weber § 15 des Gesetzes vom 3. März 1897 noch die Entscheidung Rgl. Regierung vom 28. Juni d. J. hat etwas mit der Sache zu thun. Maß-

gebend sind die Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1878. Hiernach sind die Lehrer von den Kommunalabgaben, zu denen auch die Hand- und Spanndienste gehören, befreit. Die einfache Form der Handdienste ist die Straßenreinigung. Es giebt keine gesetzliche Bestimmung, die den Lehrer zur Straßenreinigung vor seiner Dienstwohnung verpflichtet.

— Wer laßt da? fragt das „Hochster Kreisblatt“ und erzählt: Freitag erhielt ein hiesiger Einwohner von der Großherzoglichen Amtskasse in Mannheim die schriftliche Aufforderung, Samstag, den 22., Vormittags 11 Uhr, auf dem dortigen Kassenzimmer zu erscheinen, um — einen Pfennig, der ihm aus einer Klagefahse zukommt, in Empfang zu nehmen. Im Falle unentschuldigter Ausbleibens werde die Anweisung zur Vergabe dieses Pfennigs ungefährdet an den Verwaltungshof zurückgegeben werden. Dem Schriftstück lag noch eine ausführliche Abrechnung bei, aus welcher ersichtlich war, wie der Gläubiger zu dem Anspruch auf den Pfennig kommt. — Wie wir hören, ist derselbe erbötig, diesen seinen Anspruch gegen billige Vergütung abzutreten.

Vereins-Nachrichten.

* Durch den großen Anklang, den die vorjährigen Vorträge gefunden haben, hat sich der Wiesbadener Amateur-Photographen-Verein auch dieses Jahr wieder veranlaßt gesehen, eine Reihe von Vorträgen zu arrangieren, deren erster Mittwoch, den 28. d., wie immer, im Damenlokal des „Kunsthofes“ stattfindet. Als Neuerung dürfte interessieren, daß der Verein nun auch untertänigende Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von 5 Mark aufnimmt. Im Uebrigen ist der Eintritt für Nichtmitglieder gegen Programm frei.

N. Dieblich, 24. November. Erneut hat der berüchtigte Bettensmörder sein böses Spiel getrieben. Am Samstag Abend wurden einem Gärtnerbesitzer auf der Adolfsheide eine Anzahl Federbetten aus dem Parterre gelegenen Schlafzimmer gehoben und in den nahen Sandgruben am Bahndurchbruch zerhackt und der Inhalt in alle Winde zerstreut. Dieser merkwürdige Spitzbube ist wahrlich ein „Genie“, denn seit etwa zwei Jahren hält er das Publikum mit seinen Verbrechen in Aufregung, ohne daß es, trotz angestrengtester Thätigkeit, bis jetzt gelungen wäre, denselben habhaft zu werden.

Frankfurt a. M., 24. November. Gestern Nachmittag, kurz nach 3 Uhr, wüthete in der Schützengasse, einer Seitenstraße der Stadt, ein Großfeuer, wie man es seit Monaten hier nicht zu verzeichnen hatte. Im besagten Häuserkomplex, im Vorderhaus des Gebäudes, in dem sich das Restaurant „Reichshallen“ befindet, und zwar im Dachgeschoss, nahm das Feuer seinen Anfang und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Die Bewohner warfen ihre Möbel auf die Straße und konnten sich zunächst nicht retten, da die Treppe brannte. Die gesamte Feuerwehr erschien an der Brandstätte und brachte mit Rettungseileitern die Bewohner in Sicherheit. Das Feuer selbst wurde mit fünf Schläuchen und der Dampfmaschine bekämpft. Der Mittelbau war sehr gefährdet. Zahlreiche Mobiliar ist verbrannt und der Schaden bedeutend. Die Feuerwehr hatte drei Stunden anstrengende Arbeit. Die Einrichtungsgegenstände des Brandes ist noch unangeordnet. — Im neuen Schauspielhaus ereignete sich gestern Abend bei der Aufführung von Eudemanns „Es lebe das Leben“ ein Zwischenfall. Im ersten Akt, wo sich Richard v. Kollerling (Herr Bauer) mit Beate (Fraulein Woch) unterhält, drohte der direkt hinter den Künstlern stehende Ramin umzufallen. Angestellte eilten den Zuschauer zum Vorschein. Herr Bauer bemerkte die Gefahr, ohne die Konversation zu unterbrechen, richtete er den Ramin wieder auf, indem er zu seiner Partnerin sagte: „Das sind diese modernen Einrichtungen! Beifall und Heiterkeit wüthete aus dem Zuschauerraum bei dieser geschickten Improvisation.“

* Aus der Umgebung. Der emeritierte Lehrer Jakob Klatz zu Baldhausen im Oberlahnkrise erhielt den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern. Der leibliche Bürgermeister Altmann von Weiskeneu-dorf, der bereits 22 Jahre in Dienst ist, wurde abermals wiedergewählt.

Zwei ehemalige Schüler des Gymnasiums zu Cadamar, die aus dem Nassauer Lande gebürtigen Brüder Moritz und Wilhelm Bahmann, beider in Reichsland angesehene Stellen: der erstere ist seit Herbst 1897 Kaiserl. Regierungsrath in Straßburg, der letztere und jüngere wurde vor einigen Wochen zum Kaiserl. Regierungsrath und Vorstrath in Reg ernannt.

In Koblenz explodirte das Hauptgasrohr am Gasthaus „Zum Schwanen“. Das Haus wurde theilweise zertrümmert, Wände und Decken sind eingestürzt. Menschen sind nicht verunglückt.

An den Folgen des Sturzes, den der Fabrikarbeiter H. D. von H. laßt am 20. September in Göttingen mit dem Antriebs- B. D. hatte, ist letzterer, der durch einen Messerstoß verletzt wurde, gestorben.

Die neue Frauentracht.

Als sich vor einigen Jahren die ersten Reformkleider in der Öffentlichkeit zeigten, begrüßte man sie mit einem allgemeinen Schütteln des Kopfes, und ihre Befürworterinnen, welche den Bagamuth hatten, den Zwang der herrschenden Mode zu tragen, sahen sich einem bösen Spießerthum ausgesetzt. Es regnete Hohn und Spott, und in Karikaturen und Satire ward neben dem „Heberweib“ das Reformkleid ein beliebtes Kapitel.

Diese ersten Versuche, eine neue Tracht zu schaffen, die mit dem bisherigen, auf Korsett und Taille schwörenden Prinzip völlig brach, waren ja allerdings fast durchweg recht plump ausgefallen und standen zu den eleganten Modetouletten in so schreiendem Gegensatz, daß ihnen der größte Optimist keine Werbekraft zutrauen konnte. Im Gegentheil, dem Normalmenschen, der, mochte er immerhin gegen einzelne Uebertreibungen eifern, die Korsett-tracht für zweckentsprechend und die heutige Erscheinung der „eleganten Frau“ für gut und schön hielt, schienen sie Muster, wie man sich nicht kleiden soll. Einseitige Kräfte hatten freilich von jeher gegen das Unsinns- und Schätzliche des Korsetts gepredigt, aber es hatte dem Korsett nichts geschadet; nur der Hygiene wegen verzichtete so leicht keine Frau auf Eleganz.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre die Bewegung wohl auch wieder im Sande verlaufen, wenn ihr nicht Helfer aus den Künstlerkreisen erhanden wären. Sie waren von der Vortrefflichkeit der Idee überzeugt, der Frau eine von jeder Art Schnitzpangzer befreite, vernünftige, gesunde und den heutigen Lebens- und Verkehrsverhältnissen angepaßte Tracht zu schaffen; es galt nun, für dieses Prinzip eine künstlerisch schöne Form zu finden. Männer wie van de Velde, Behrens, Gohmann stellten sich in den Dienst der Sache, aber ihren entscheidenden und eifrigsten Förderer fand die Bewegung doch in dem als Maler wie Schriftsteller gleich bekannten Paul Schulze-Naumburg.

Nun sind Jahre darüber hingegangen, der Spott ist verstummt, immer häufiger und zahlreicher nahmen vorurtheilsfreie Frauen für sich das Recht in Anspruch, sich nach ihren hygienischen Anschauungen und ihrem Ge-

schmack, unabhängig von den Vorschriften der gerade herrschenden Mode, zu kleiden, und das Reformkleid ist gesellschafts- und haltfähig geworden, obwohl — man darf sich nicht verhehlen — die neue Tracht, was Eleganz der Erscheinung anbelangt, noch in vielen Fällen zu wünschen übrig läßt.

Trotzdem hielt Paul Schulze-Naumburg, um den sich im Laufe der Jahre eine große Zahl von Gleichgesinnten und Anhängerinnen geschart hat, die Zeit für gekommen, im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus in Berlin eine größere Anzahl — etwa 70 — Reformkleider zu einer Ausstellung „Die neue Frauentracht“ zu vereinen und höflich einzuladen, sich durch den Augenschein zu überzeugen, wie weit die Bewegung gediehen ist. Doch hiermit die Veranstaltung schon jetzt, wo es sich doch immer nur um ein Entwicklungsstadium handelt, das Interesse der breitesten Öffentlichkeit für sich in Anspruch nehmen, mag Manchem etwas unbescheiden scheinen. Aber diese Ausstellung erhebt mit Recht den Anspruch auf weitest Beachtung, und — nur die Puppe sind bescheiden, nach Goethes Worten; Neuerer und Reformatoren dürfen dazu kein Talent haben.

Nun kann freilich nicht Jeder, der sich für die Sache interessiert, extra nach Berlin reisen, und nicht überall findet sich, wie hier in Wiesbaden, eine künstlerische Vereinigung, die eine entsprechende Ausstellung veranstaltet. Aber in der „Provinz“ wohnen schließlich auch Leute, „die's angeht“. Da ist es denn nur mit Dank zu begrüßen, daß eine so einflussreiche und weitverbreitete Kunstzeitschrift, wie die Münchener „Decorative Kunst“, die ja immer dabei ist, wo es gilt, einer Idee von Kultur-werth Bahn zu brechen, sich der Sache angenommen und in ihrem Novemberheft 20 der besten Kostüme, die dort ausgestellt sind, in ihrer bekannten vorzüglichen Reproduktionstechnik abgebildet hat. Da man in diesen Bildern nur die gelungenen, die in Form und Nachart entwicklungsfähigen Modelle sieht und die mancherlei verunglückten und minderwertigen Versuche ausgeschieden sind, die sich ja von solchen Ausstellungen nie ganz fern halten lassen — man denke nur an Turin! — hat die Redaktion mit dieser Veröffentlichung der Bewegung einen großen Dienst erwiesen, zumal der billige Preis

blühte der Fürst unter den hübschen Frauen die lächelnde Amerikanerin an, die Uebrigen waren wie aus den Wolken gefallen. — „Sie sind Schriftstellerin, Journalistin?“ fragte nach einer kleinen, etwas „hänglichen“ Pause der Fürst. — „Jawohl, Durchlaucht, hier ist das neueste Heft der durch mich vertriebenen Zeitschrift „The Review“, und sie reichte dem Fürsten das päpstliche Heft hin. „Die größte Ehre würde es für uns sein, einen Beitrag von Ew. Durchlaucht zu erhalten!“ — „Alle blühten auf den Fürsten, der gemächlich in dem Heft blätterte, hier und da einen kurzen Satz lesend, und der nach einer Weile zum höchsten Erstaunen erwiderte: „Nun ja, warum nicht!“ — „Mrs. S. schwamm in Seligkeit: „Wenn Durchlaucht Neigung hätten, meinem Sekretär etwas zu diktiert.“ — „Nein, nein“, sagte lächelnd der Fürst, „so schnell geht's doch nicht! Erst muß ich's überlegen, irgend eine Erinnerung, später, später. Und nun wird man Ihnen und Ihrem Begleiter immer anweisen, falls Sie sich etwas ausruhen wollen. In zwei Stunden, zum Kaffee, sehen wir uns hier wieder.“ — „Bald nach dem Kaffee trat Mrs. S. mit ihrem „Sekretär“ die Rückreise nach Berlin an, eine nochmalige Anfrage bezüglich eines Beitrages war wiederum mit einem freundlichen „später, später“ beantwortet worden, und dabei ist's denn auch geblieben: der Fürst hat nie daran gedacht, einen Aufsatz für die „Review“ zu schreiben, er wollte durch seine halbe Zusage nur weitere Bitten abschneiden. Aber Amerikanerinnen sind zähe. Später hörte ich von der Sekretärin des Gasthauses in Friedrichsruh, daß Mrs. S. nochmals dort eingetroffen sei, sie hätte — vom Gasthause aus — einen Brief an den Fürsten geschickt, gleich danach wäre Graf Kanbau gekommen und hätte in lebenswürdigster Weise das Bedauern des Fürsten ausgesprochen, Mrs. S. nicht empfangen zu können, da er sich nicht ganz wohl fühle: „Am besten, anblinde Frau, Sie nehmen den in einer halben Stunde abgehenden Zug nach Hamburg, von dort haben Sie dann gleich direkten Anschluß nach Berlin!“ —

Und die Moral: „Bist Du so gut aufgenommen, so ist Du nicht bald wiederkommen“, oder auch: „Einmal nur läßt sich ein Dismard überstimpeln!“ —

Sport.

* Fußball. Das vorgestern Nachmittag stattgefundene Spiel der ersten Mannschaft des Wiesbadener Fußball-Clubs „Riders“ gegen den Fußball-Club „Germania“, Bieber-Offenbach, endigte zu Gunsten des W. F. C. „Riders“ mit 2:1 Goal. Stand bei Halbzeit: 1:1.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 24. November. (Straßammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Dr. Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — In aller nächster Nähe des Polizeireviers auf dem Michaelsberg befindet sich eine kleine Molekule. Nach der Schützenhofstraße zu ist dieselbe von einer etwa 2 Meter hohen Mauer eingefriedigt und nach einem kleinen Hofe geht ein Fenster des Ladens, das mit einem sich nach außen öffnenden Oberlicht versehen ist. Dieses Oberlicht kann auch von außen geöffnet werden, sodass es einem Einbrecher ziemlich bequem gemacht ist, in den Laden einzudringen. Der 1878 geborene Tagelöhner Heinrich M. von hier, ein mehrmals wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, scheint um diese der Kunst der Einbrecher entgegenkommende Einrichtung gewußt zu haben: er fand in der Nacht zum 8. Oktober durch das besagte Oberlicht seinen Weg und stahl in dem Laden für etwa 7 Mk. Waaren: Butter, Eier, Honig, Käse und Pumpernickel. Gleichzeitig versuchte er, eine im Innern des Ladens stehende Kommode zu erschlagen. Ein paar Nächte später kletterte er abermals über die Mauer und erschlug das Oberlicht, arstalt aber in den Laden einzudringen, legte er sich diesmal in das Hofchen und schnarchte. Denn er hatte offenbar bemerkt, daß man ihm auf den Fersen war. Ein Schutzmann vom Michaelsberg nahm den Burschen mit und steckte ihn ein. Wegen eines versuchten schweren Diebstahls im einheitlichen Zusammenstehen mit Mordraub und wegen eines weiteren versuchten Diebstahls wird er heute zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt. Da er geständig war, wird ihm ein Monat der Vorhaft auf die Strafe angerechnet. — Bei dem seligen Räuber Leichtweis wurde in der Nacht zum 25. April d. J. eingebrochen. Fünf junge Männer, von denen drei heute wegen Diebstahls, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung auf der Anklagebank sitzen, waren bei einem Gärtner beschäftigt und hatten am 24. April viel Schnaps getrunken. Am Abend gingen sie in den Wald, um eine Maitour im April zu machen. Dabei kamen sie an die Leichtweishöhle, wo sie Alkohol witterten, den der Kuffeher in seiner Hütte und Arbeiter des Verschönerungsvereins in der Höhle des seligen Räubers verborgen hielten. Zunächst erbrachen sie die Hütte und gossen einen Liter Danbörner hinter die Binde, dann drangen sie in die düstere Höhle ein und leerten 18 Flaschen Kronenbräu. Daß sie dabei nicht mühter wurden, läßt sich denken. Jetzt fing der Muthwillen an, sie zu plagen und sie erschlugen das Gewehr, das nach der gewöhnlichen Erklärung des Kuffeher des Räubers gehörte und sie zertrümmerten ferner die Urne, mit welcher Leichtweis den Raub unter seine Gefährten vertheilt haben soll. Dann gingen sie heim und legten sich schlafen. Am anderen Nachmittag fragten sie, ganz gegen ihre Gewohnheit, sämtlich nach der Zeltung und mit wahrer Gier verschlangen sie, die sonst aus gedruckten und geschriebenen Buchstaben nicht viel machten, den Inhalt der Abendblätter. „Es steht noch nichts drin!“ sagten sie, damit hatten sie sich aber schon beinahe verrathen und schließlich verriethen sie sich noch ganz. Von den drei erwischten Nachtschwärmern erhalten heute der 1879 geborene Tagelöhner Heinrich L. und der 1879 geborene Tagelöhner Wilhelm R. je 14 Tage und der 1884 geborene Kellner Ernst D. 10 Tage Gefängnis. Bestraft wurden die jungen Menschen wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs. — Eine mysteriöse Geschichte ist die, die den 1884 in Bärstadt geborenen A. B. wegen der Anklage des Diebstahls im

Rückfall auf die Anklagebank brachte. Er traf am späten Abend des 28. Juli in der Welltrichstraße einen betrunkenen Mann, mit dem er in eine Kneipe ging. In der Kneipe scheint sich einer von beiden etwas räuspert benommen zu haben, denn bald saßen sie auf dem Straßenpflaster und fluchten. In einer anderen Wirthschaft wurden sie freundlicher aufgenommen, dem Betrunkenen gelang es, sich dort total zu betrinken. Dann suchten die beiden ein Nachtquartier, welches der schwer betrunkenen Begleiter des B. gefunden zu haben glaubte, als er an einem Kornacker am Hangelberg ankam. Dort legte er sich an den Rand des Feldwegs, vergrub den düsternen Kopf in die Falte des Korns und schlief ein. Als er erwachte, lag er allein auf weiter Flur, auch sein Taschen-Chronometer und sein Portemonnaie mit 8 oder 4 Mk. Inhalt waren verschwunden. Ein paar Tage später fand man auf dem Postamt die gestohlene Uhr; ein Briefkasten ausleerer hatte sie aus einem Briefkasten des nördlichen Stadttheils mitgebracht. Bei der Uhr lag ein Zettel, auf dem stand ungefähr: „Diese Uhr haben wir dem A. Wagner abgenommen und in den Briefkasten geworfen.“ Der Wagner wurde uns von mehreren Herren beschrieben. Unterzeichnet war dieser Zettel nicht und wer die Verfasser desselben waren, ließ sich auch bis heute nicht feststellen. A. B. leugnet beharrlich und es ist selbstverständlich, daß er bei der mysteriösen Dunkelheit, welche die Anklage einhüllt, nicht verurteilt werden konnte. Er wurde freigesprochen. — In einer Wirthschaft an der Waldstraße sah eines späten Abends die von ihrem Mann getrennte lebende Gattin eines Fuhrunternehmers. Neben ihr saßen junge Menschen, von denen verschiedene des Glaubens waren, die noch ziemlich jugendfrische Frau habe von ihrem Mann 7000 Mk. in ihr einschichtiges Leben mitbekommen. Und da das Portemonnaie der Frau eine angenehme Rundung zeigte, stibigte es der mehrmals vorbestrafte Ziegler Josef B. der Frau aus der Tasche. Er hatte auch gar keinen üblen Griff gethan, denn der Geldbeutel enthielt zwei blaue Scheine zu je 100 Mk. und 60 Mk. in Geld. Die Scheine bekam die Bestohlene wieder, die Goldstücke hat der Dieb verjagt. Er wird zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, von der 3 Wochen durch die Vorhaft verbüßt sein sollen.

Vermischtes.

* Die feinste Wage der Welt. In der Bank von England hat man vor Kurzem eine Wage von einer außerordentlichen Genauigkeit aufgestellt. Ihr Konstruktur behauptet, daß es das feinste Instrument seiner Art wäre, das es jemals gegeben hat, und die Experimente, die man mit dieser Wage bei ihrer Uebernahme angestellt hat, scheinen diesen Anspruch zu rechtfertigen. Wenn man auf die eine ihrer Schalen eine einfache Briefmarke legt, so bewegt sich der Wagebalken um etwas mehr als 15 Centimeter auf der Skala. Ja, auch das Gewicht eines Tintenfelds auf einem Blatt Papier genügt, um die Schale zu senken, ein Haar, ein Sandkorn bringen eine merkliche Senkung des Wagebalkens hervor. Und doch kann die Wage bis 200 Kilogramm Gold oder Silber wiegen, ohne daß auch ein Fehler von nur $\frac{1}{100}$ mg unterliefe. Geht das Gewicht darüber hinaus, so wird dies durch ein automatisches Röntgenwerk angezeigt. Die Wage der Bank von England, die 2,20 Meter hoch ist und über 2 Tonnen wiegt, hat, wie berichtet wird, fast 16,000 Mark gekostet.

* Humoristisches. Auf dem Wohlthätigkeits-Bazar. „Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, ich habe Ihnen doch eben einen Kuch abgekauft, — könnte ich ihn vielleicht noch gegen ein Glas Champagner umtauschen?“ — Ein Pfiffikus. Schuhmachermeister (zum Lehrling): „Was, Du Schlingel, bist noch nicht fertig mit dem Stiefelputzen?“ — Lehrling: „Genen Romang, Meister, ich bin schon beim zweiten!“ — Schuhmachermeister: „So, zeig' mal den ersten!“ — Lehrling: „Den putz' ich, wenn ich mit'm zweiten fertig bin!“ (Lust. Bl.)

das Mitte September 1903 zusammentreten soll, ist Deutschland durch den Geh. Postrath Hake-Berlin vertreten.

Vom Büchertisch.

* Paul Oepke, „Romane und Romane“. Wohlfelke Ausgabe. Erste Serie: Romane. 48 Lieferungen zu je 40 Pf. Alle 14 Tage eine Lieferung. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart und Berlin. In der vor Kurzem zur Ausgabe gelangten 16. Lieferung von Paul Oepkes Romanen findet der Roman „Kinder der Welt“ seinen Abschluss. Dieser Roman machte bei seinem ersten Erscheinen das größte Aufsehen. Es war geradezu ein Ereignis, daß Paul Oepke, der bis dahin lediglich als Meister der Novelle geleistet wurde, nun mit einem großen Roman vor das Lesepublikum trat, daß er in den „Kindern der Welt“ ein weitergehendes Lebensbild in großen Jagen geschaffen, und man war freudig überrascht, sich überzeugen zu können, daß die Vorzüge, die den Romanisten auszeichneten, sich auch in dem Roman wiederfinden: die lebendige Darstellung, die plastische Abrundung der Glieder der Erzählung, die wohlthuende Geschlossenheit der Form und eine ungewöhnliche Beobachtung der verschiedensten Gesellschaftskreise. Auch die kleinste Nebenfigur ist mit charakteristischen Eigenschaften ausgestattet, vermag derer sie sich dem Leser einprägen, wie denn der Roman als ein festumrissenes in sich abgeschlossenes Ganzes unverwundbar im Gedächtnis haften bleibt und die Gestalten weiterleben, als habe man sie persönlich kennen gelernt.

* Von dem bekannten Leipziger Humoristen Edwin Bornmann erschien soeben in seinem Selbstverlag „Es lebe der Humor!“ Neue Dichtungen in Hochdeutsch und Sächsisch. Das Buch enthält eine Fülle heiterer Balladen, Schwänke, Lieber, Schelmereien und Sprüche. Ein Kapitel ist dem „Ehe-Paradies“ gewidmet. Eine Anzahl kurzer Gedichte schildert „Was die Liebe zu Max Klingers Beethovens sagen“. Einige der drastischsten sächsischen Balladen wurden zuerst durch die Mündener „fliegenden Blätter“ bekannt: „Der Döbel“, „A Schnupfbuch Nummer Rein“, „Der Döbel“, „A Döbel-Paradies“. Aus den hochdeutschen Dichtungen nennen wir: „Das Amelne“, „Der Wanderratten-Doktor“, „Die Schinerinnen“, „Im Jägerhaustrau“. Preis geb. nur 2 Mk. Freunde des Humors werden bei dem Buche auch ihre Rechnung finden.

* Zwölf Erzählungen neuerer deutscher Dichter. Für die Jugend ausgewählt von Johannes Denning. Preis 2,50 Mk. Leipzig, Otto Spamer. Inhalt: „Die Rathsmänner laufen einem Herzog in die Arme“ von Helene Döhlman. — „Mann und Weib“ von Ernst Rüdke. — „Ein Kapitel vom alten Schadow“ von Theodor Fontane. — „Im jehnn Wiennig“ von Ilse Japann. — „Eine Nacht im Jägerhaustrau“ von Fr. Heibel. — „Der alte Ruslan“ von Wilhelm Volkmann. — „Von Himmel und Hölle“ von Richard v. Leander. — „Die ver-

Letzte Nachrichten.

wb. Wien, 23. Nov. Dem heutigen Verbandslage des Centralverbandes der Industriellen Oesterreichs wohnte außer dem Ministerpräsidenten auch der Handelsminister bei. Präsident Rinf gedachte des Ablebens Krupps, welches die gesamte Industriewelt auf das Tiefste berührt habe und erbat die Ermächtigung, der Wittve Krupps, sowie Arthur Krupp das Beileid des Verbandes auszusprechen. (Zustimmung.) Sodann sprach Rinf dem Ministerpräsidenten Dank dafür aus, daß er die vor zwei Jahren gegebene Versicherung, die Industriellen würden bei ihm stets eine offene Thür finden, unter den schwierigsten Verhältnissen eingehalten habe. (Stürmischer Beifall.) Hierauf hielt der Ministerpräsident die bereits mitgetheilte Rede, welche mit anhaltendem Beifall aufgenommen wurde. Rinf dankte dem Ministerpräsidenten im Namen der Industriellen Oesterreichs und sagte: Wir Industriellen erkennen an, daß der Ministerpräsident zwar nicht Minister für öffentliche Arbeiten, aber ein Arbeitsminister par excellence ist. (Stürmischer Beifall.) Nach Erstattung verschiedener Berichte und des Referates über den Ausgleich mit Ungarn nahm die Versammlung eine Resolution an, in welcher erklärt wird, daß der Verbandstag einem ungünstigen Ausgleich die wirtschaftliche Selbstständigkeit Oesterreichs unbedingt vorziehen würde. Der Verbandstag appelliert unter Hinweis auf den verderblichen Einfluß des andauernden Zustandes der Unsicherheit an die Regierung, ihn in der einen oder anderen Richtung schnell zu beenden und die betreffenden Vorlagen dem Reichsrath aufzulegen zu unterbreiten. An das Abgeordnetenhaus appelliert der Verbandstag, falls in den Vorlagen die Interessen Oesterreichs gewahrt werden, aber nur dann, an dem Gesetzwerte mitzuwirken und die Regierung zu unterstützen, zumal auf nichtparlamentarischem Wege nur ein für Oesterreich ungünstiger Ausgleich zu erwarten sei.

wb. Berlin, 24. November. Das Mitglied des Abgeordneten-Hauses für den Wahlbezirk Siegfried-Wilhelm-Wippert, Max Dautenberg in Kaiserwerth (Centrum), hat sein Mandat niedergelegt.

wb. Dortmund, 24. November. Der Brutto-Heberlosh der Harpener Bergbau-Gesellschaft im Oktober 1903 (27 Arbeitstage) betrug 1,200,000 Mk. gegen 1,154,000 Mk. (26 Arbeitstage) im September und 1,282,400 Mk. (27 Arbeitstage) im Oktober 1901.

wb. Bremen, 24. November. Das Schulschiff des Schiffs-Bereins „Großherzogin Elisabeth“ ist gestern wohlbehalten in Bahia eingetroffen und beabsichtigt am 29. d. nach Trinidad weiter zu segeln.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Herr Redakteur! Von der „Toleranz“, die durch die Prostitution zum Ausdruck kommen soll, haben wir nun allgemein genug gehört. Aber wollte und der Schriftgelehrte Herr K. nicht gelegentlich einmal mittheilen, weshalb durch die Prostitution hier in Wiesbaden zwei Straßen, die für den allgemeinen Verkehr gerade die allerwichtigsten sind, jedesmal auf längere Zeit gesperrt werden müssen? Geklagt es aus „Toleranz“ gegen die in großer Anzahl befindliche andersgläubige Bevölkerung, oder geschieht es aus geistlichem Hochmuth, um aller Welt zu zeigen, welche Macht der Kirche, bzw. ihren Vertretern inne wohnt? Aber wäre es nicht angebracht, daß die städtischen Behörden Schritte thaten, damit die lästige Verkehrshinderung, die mit jedem Jahre, je mehr die Stadt wächst, untragbarer wird, abgestellt wird? Ein althergebrachter Gebrauch steht ihr ja nicht einmal zur Seite. E. Sch.

* Die von der überhumanen Heberdame gemachten Vorschläge zur Hebung der Manufaktur für die Dienstboten haben ihre Wirkung bereits in den Kreisen derselben nicht verfehlt. Bei dem Angebot von mehreren Dienstmädchen wurde unter anderen, kaum zu erfüllenden, übertriebenen Ansprüchen auch der besondere Wunsch auf eine warme Manufaktur geltend gemacht, der natürlich ebenso wie die anderen arroganten erscheinenden Ansprüche schlang abgewiesen werden mußte. Man kann eine humane Behandlung der Dienstboten in besseren

geheime Fortschritt“ von Detlev v. Liliencron. — „Ein Todesritt“ von Max v. La Roche. — „Als ich Christagabend hollen ging“ von Peter Rosegger. — „Glaus Dirich Ringhoff“ von Wilhelm Schäfer. — „Die Aufer“ von Johannes Trojan. Der vorliegende Band ist ein Jugendbuch von ganz besonderer Eigenart. Hervorragende Meister unserer neueren Literatur haben sich darin vereinigt, der deutschen Jugend die besten Gaben ihres poetischen Schaffens darzubringen, und es dürfen die den Inhalt bildenden zwölf Geschichten, deren Stoffe aus den verschiedensten Lebensgebieten geschöpft sind, als wahre Meisterstücke gedankenreicher und gemüthvoller Erzählungskunst bezeichnet werden. Die Auswahl hat ein hervorragender Schulmann befohlen, der sachverständig und feinsinnig nur die schönsten Perlen in seine Sammlung aufgenommen hat, um sie dadurch unserer Jugend nahe zu bringen.

* Im Verlag der Agentur des Hauses in Hamburg erschien unter dem Titel: „Die Schwestern“ eine Erzählung für Kinder von A. v. Dorff. Preis 50 Pf. In schlichter und doch so herzanbringender Weise schildert die Verfasserin von „Lent“ das Schicksal zweier Weisen. Das der Erzählung ihren besonderen Werth verleiht, ist dies, daß die Verfasserin und die beiden, so verschieden und so verschieden geführten Schwestern menschlich so nahe bringt, daß wir ihr Ergebnis mit der innigsten Theilnahme begleiten. Weiter erzählt ebenbürtig: „Fragepeter und andere“ für kleine Leute. Von Friederike Schunk. Kart. 2 Mk. Die Verfasserin hat offenbar dichterische Begabung, den echten Humor, der die Kinder anpackt und feckhält, endlich auch die Fähigkeit, den Kindern sich verständlich zu machen und fast alles das fernzuhalten, was für das erste schulpflichtige Alter noch nicht gehört.

* „Der Raubritter“. Erzählung für die reifere Jugend aus dem amerikanischen Leben der Gegenwart von Karl Tanera. Mit 11 Holzschnitten. Berlin, Ernst und Sohn, eleg. geb. 5 Mk. 50 Pf. Tanera, der bekannte Weltreisende, von dem wir eben interessante Briefe aus Brasilien im Wiesbadener Tagblatt veröffentlichten, zählt nicht ohne Grund zu den meist gelesten Schriftstellern bei unserer Jugend. Seine frische, kräftige, ferngeliebte Art bewährt sich auch bei dem neuesten Band. Er schildert einen jungen Aristokraten, dessen Existenz durch den Bankrott ruiniert ist; einen Jungen mit ehrlichem Willen, den der Existenzkampf des neuamerikanischen Lebens schließlich auf den Vorn führt, für den er nach Anlagen und Kenntnissen bestimmt ist. Er findet sein Vornwärtskommen durch seine Pferdewerthe und -Reise, verbleibt auch im Exilismus des amerikanischen Geschäfts der ethische Charakter und findet in den amerikanischen Kämpfen Gelegenheit, dem Vaterland mit seinen Kenntnissen Dienste zu leisten. Als einem Mann eigener Kraft ist es ihm beschieden, die einst ererbte Scholle wieder zu besitzen. In rascher klarer Folge, ohne Ueberbahrung der Phantasie, steht all das Interessante am Leser vorüber. Das Buch ist für die Jugend eine gesunde Lektüre.

Aus Kunst und Leben.

* Verschiedene Mittheilungen. Im Baltha-L-Theater erzielte Sonntag Abend die Aufführung der Operette „Venus auf Erden“ von Volten-Baekers mit der reizvollen Musik von Paul Linke, sowie Offenbachs „Zaubertheater“ bei der guten Aufführung und hübschen Ausstattung einen durchschlagenden Erfolg. Wir werden auf die Aufführung noch zurückkommen.

Die Beobachtung der Gletscher im Pinter-Reithal pro 1902 ergab, dem „Bund“ zufolge, einen Rückgang: beim Tombogletscher 4,4 Meter (1901: drei Meter), Paradiesgletscher 2 Meter (1901: 0 Meter), Zapportgletscher 1,25 Meter (1901: 8 Meter). Als interessante Erscheinung wird erwähnt, daß beim Tombo und Zapportgletscher trotz des unzweifelhaften periodischen Rückganges die Junge je an einem Beobachtungspunkte gewachsen ist.

Für das in Bern geplante Denkmal zur Erinnerung an die Gründung des Westpostvereins, wofür der letzte Westpostkongreß 200,000 Francs bewilligte, hat der Bundesrath jetzt ein internationales Preisaus-schreiben für Bildhauer erlassen. Zum Zwecke von zweien sind 15,000 Francs ausgesetzt. Im Preisgericht,

formen beweisen, als in unüberlegten Vorschlägen, die weder nützlich und wohltätig, noch überhaupt zum Wohle der Betroffenen sich eignen. „Das hat mit ihrem Gange die Vorentscheidung.“

Der gewiß wohlgemeinte Vorschlag, die Waisenkinder der Diensthofen zu betzen, ist absolut nicht durchzuführen, denn er würde das bei dem bekannten Leichtsinne der meisten Mädchen zu gefährlich und dann würden sich, wie in Nr. 547 richtig bemerkt, viele leider schon bestehende Mißstände verschlimmern. Ich habe darin allerlei Erfahrungen gemacht, die eine ging um 10 Uhr nicht zu Bett, sondern trieb sich noch stundenlang draussen herum, die Andere empfing Besuche oder las die halbe Nacht allerlei fragwürdige Bücher. Dem Allen konnte nur abgeholfen werden, wenn die Mädchen im Abbruch unter Aufsicht der Herrschaft schlafen könnten. Manches Unflät würde vermieden; die Mädchen hätten sich mehr zur Familie gebührt und blieben von mancher Verführung verschont. Man hätte sie im Fall der Noth in der Nähe und könnte sie auch des Morgens wecken. Warum wird das in den neuen Häusern nicht so eingerichtet, wie in anderen Städten, wo die Mädchen neben der Küche ein Zimmer haben? Die Räte ist nicht die schlimmste Gefahr, welche das Schicksal der meist noch jungen Mädchen in der Manufaktur mit sich bringt. — Anknüpfend möchte ich mir erlauben noch eine andere Angelegenheit zu erörtern, die mir schon lange am Herzen liegt, an welche das Verlangen jedoch nicht zu denken scheint. Wie kommt es, daß die Insassen des Versorgungshauses für alte Leute in kalten Zimmern schlafen müssen? Ein einziger kleiner Ofen auf dem Korridor kann doch unmöglich diefen und noch ca. 20 Zimmer erwärmen. Im Souterrain des Hauses befindet sich allerdings ein geheiztes Zimmer, in welchem sich die alten Leute aufhalten sollen, doch fällt den meisten derselben das immerwährende Treppensteigen schwer, dann ist es auch für die noch blühenderen eine Qual, den ganzen Tag mit 20 oder 30 mit allerlei Gebrechen behafteten Menschen in einem kleinen, von schlechter Luft erfüllten Räume zusammen zu sein. Warum werden die einzelnen Zimmer nicht geheizt? Das erste Bedürfnis alter Leute ist Wärme und Bequemlichkeit. Es geschieht hier doch so viel für wohltätige Zwecke, sollte sich denn Niemand finden, der das Geld zur Heizung hergibt, wenn die Armen-Verwaltung dazu nicht im Stande ist? Es geht einem ans Herz, zu sehen, wie die armen Alten verumtummt und frierend treppauf treppab humpeln müssen. Das ist in anderen Städten denn doch besser eingerichtet. Es würde mich unendlich freuen, wenn diese Seiten eine Aenderung herbeiführten.

In der Morgen-Ausgabe vom 23. November las ich einen Artikel „Thier-Asyl“ betreffend. Es freute mich, daß diese Angelegenheit endlich einmal öffentlich angeregt wurde. Wenn man bedenkt, wie viele Thiere hier in Wiesbaden bereits für die nothleidende Menschheit errichtet wurden, welche vom Staate, der Stadt und von den vielen Wohltätigkeits-Vereinen unterstützt und unterhalten werden, so kann man sich nicht genug wundern, daß die Viehhofstadt Wiesbaden mit nahezu 100,000 Einwohnern noch kein Asyl für die armen verlassenen Thiere besitzt. Wenn sich der hiesige Thierquäl-Verein mit seinem verdienstvollen Herrn Vorsitzenden nicht der armen Thierwelt seit vielen Jahren so energisch angenommen hätte, würden wir noch viel öfter als jetzt Zeuge der brutalsten Thierquälereien sein. Sollte die Stadt Wiesbaden den Bauplatz und die nöthigen Gebäulichkeiten für ein Thier-Asyl hergeben, so wie es die Stadt Leipzig gethan hat, bin ich sehr überzeugt, daß der Thierquäl-Verein die ganze Verwaltung gerne übernehmen wird, jedoch die Stadt keinerlei weitere Kosten mehr hätte. Ich denke, was die Stadt Leipzig kann, wird auch unsere Stadt können. Die vielen jetzt noch haufenden Thierquälereien würden dann immer mehr abnehmen, denn durch den Besitz eines Asyls könnte vielen Quälereien entgegengetreten werden. So wurde unter Anderem am letzten Donnerstag ein armes wegunterzogenes Pferd, welches man am Tage nicht durch die Straßen nach dem Schlachthaus transportieren wollte, Abends um 8 Uhr durch die Kirchgasse gebracht, wo es, wahrheitsgemäß auch wegen der Wärme, zusammenfiel. Das Thier konnte nicht mehr aufgerichtet werden und mußte in Gegenwart von mindestens 100 Menschen auf dem Platze getödtet werden. Das Blut floß über den Schnee und der Straßenrinnlauf. Dieses schauerliche Schauspiel, welches über eine Stunde wähnte und von unzähligen Passanten gesehen wurde, wäre sicherlich nicht vorgekommen, wenn Wiesbaden ein Thierasyl hätte, wo alle derartige Thiere zeitig untergebracht werden könnten. So viel mir bekannt ist, geht die hiesige Gemeindefürsorge an der Erbenheimer Gasse ein. Dieses Grundstück würde sich zu einem Thierasyl gut eignen; die Stadtgemeinde könnte sich auch hier ein großes Verdienst erwerben, wenn sie daselbst, vielleicht in Verbindung mit dem Thierquäl-Verein, ein Thierasyl gründen würde.

Handelstheil.

Südafrikanische Minen-Aktien. Ueber den Rückgang der Minen-Aktien zirkuliren verschiedene Versionen. Als stichhaltig dürfte die Besorgnis wegen der Besteuerung gelten. Es mag sein, dass dieserhalb und wegen der zu normirenden Schuld umfangreiche Realisationen vorgenommen wurden. Dann war die Arbeiterfrage geeignet, grössere Besorgnis hervorzurufen. Es fehlt unbedingt an den nöthigen Arbeitskräften, um die volle Leistungsfähigkeit der Minen auszunutzen. Allgemein wurde die Hoffnung gehegt, dass mit der Beendigung des Krieges ein rascher Aufschwung in allen wirtschaftlichen Verhältnissen kommen werde, aber eben weil die Minen nicht in erwünschtem Masse ausgenutzt werden können, bleibt auch die allgemeine Besserung aus. So viel ist sicher, dass man mit dem neuen Regime recht unzufrieden ist, und der Londoner Handelskorrespondent der „F. Z.“ theilt seinem Blatt mit, die Stimmung in Transvaal habe sich so verschärft, dass, wenn nicht bald durch eine bestimmte und bündige Erklärung der Regierung Klarheit geschaffen werde, die Opposition sich vielleicht in noch schlimmerem Masse bekunden werde, als gegen die Buren-Regierung. Wir haben jüngst den erschöpfenden Ausführungen des Sir J. P. Fitz Patrik, des Präsidenten der Minenkammer in Johannesburg, Erwähnung gethan. Derselbe kommt in seinen Ausführungen darauf hinaus, dass den neuen Kolonien eigentlich gar keine Schuldenlast zufalle, dass in jedem Falle aber die Kapkolonie und Natal einen Theil davon zu übernehmen hätten und dass höchstens 25 bis 30 Mill. Lstr. den neuen Kolonien aufzubringen seien, indem er auf die Gefahr hinwies, die eine zu herbe Belastung hinsichtlich anzustrebender Selbstverwaltung und Lossagung vom Mutterlande in sich birgt. Das oben citirte Blatt meint noch: Auch unsere Meinung geht dahin, dass nicht anzunehmen ist, dass Zuzumuthungen gestellt werden, die zu erfüllen den Minen schwer fallen oder unmöglich sein dürften. Chamberlain ist ein zu gewiegter Politiker und praktischer Geschäftsmann, um durch solche Massnahmen die Henne zu tödten, welche die goldenen Eier legt.

Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft. Von Vertretern der Gesellschaft ist bei der Staatsregierung angeregt worden, das Verstaatlichungsangebot zu erhöhen, weil sie andernfalls die Genehmigung des Kaufvertrags durch die Generalversammlung der Aktionäre nicht glatte in Aussicht stellen zu können. Wie officiös mitgetheilt wird, ist dieser Anregung Seitens der Staatsregierung keine Folge gegeben worden. Falls das Staatsangebot abgelehnt und der Erwerb des Unternehmens auf Grund des Eisenbahngesetzes vom 3. November 1883 bewirkt werden sollte, wäre der Kaufpreis für die Inhaber der Stammprioritäts-Aktien kein höherer, als das vorliegende Staatsangebot; die Stammaktien würden ganz leer ausgehen.

Dortmunder Union. In der Versammlung der Dortmunder Union waren 16 Aktionäre mit 11,326 Stimmen vertreten. Die Tagesordnung wurde debattirt erledigt und die mit 6,700,000 Mark Verlust abschliessende Bilanz genehmigt. Eingehendere aufblühende japanische Industrie unsere Ausfuhr nach Ost-

Mittheilungen über die Lage wurden nicht gemacht; die Werke seien aber für das ganze Jahr beschäftigt, und man werde sich bemühen, neue Aufträge nur zu lohnenden Preisen herein zu holen. Neuerdings seien auch Aufträge nach Russland abgeschlossen worden.

Die Verbandsfrage in der Eisenindustrie. Es ist beabsichtigt, einen Zusammenschluss der deutschen Halbzeug herstellenden Werke herbeizuführen. Es sollen sowohl Vereinbarungen für das Exportgeschäft angebahnt und versucht werden, ob sich nicht auf einheitliche Handhabung des Verkaufs bessere Preise erzielen lassen. Man glaubt zu einem gedeihlichen Ziele zu kommen, und zwar für einige Dauer. Auch wird mit grosser Bestimmtheit darauf gehofft, dass es so bald wie möglich zu einer Erneuerung des Siegerländer Roheisen-Syndikats kommt; der Hauptopponent, die Westfälischen Stahlwerke, werden nach dieser Richtung bearbeitet. Es wird dem genannten Werk vorgeworfen, dass, wenn es zu einer Auflösung des Roheisen-Syndikats kommen würde, ein Preissturz unausbleiblich wäre. Dies würde allerdings wieder den Roheisenverbrauchern nur willkommen sein.

Elektrische Licht- und Kraftanlage Berlin. Dieses Trust-unternehmen der Siemens u. Halske-Gesellschaft hat einen Reingewinn von 577,416 Mk. erzielt, gegen 1,194,082 Mk. im Vorjahr. Es gelangt eine Dividende von 3 pCt. gegen vorjährige 5 pCt. zur Vertheilung. Auch wurde mitgetheilt, dass die Gesellschaft bei Beginn des neuen Geschäftsjahres über 10,386,476 Mk. Bankguthaben verfügt und dass für die im Besitz der Gesellschaft befindlichen Aktien der Siemens und Halske-Gesellschaft keine Dividende für das jüngste Jahr eingesetzt wurde. Vertheilt Siemens und Halske eine Dividende, so kommt dies dem nächstjährigen Abschluss der Licht- und Kraftanlagen-Gesellschaften zu Gute.

Häpser Eisen- und Stahlwerke. In der ordentlichen Generalversammlung, in welcher die Vertheilung einer Dividende von 2 pCt. (Vorjahr 0 pCt.) genehmigt wurde, wurde auf eine Anfrage über die Finanzlage des Unternehmens vom Vorsitzenden mitgetheilt, dass dieselbe nicht ungünstig ist und dass dies dem Näheren erläutert. Ueber die Geschäftsaussichten wurde gesagt, dass man unter dem Darniederliegen des Inland-Geschäfts leide und den Betrieb durch Auslandsgeschäfte aufrecht zu erhalten suche, die trotz der vorzüglichen Werkseinrichtungen nicht ohne grössere Verluste ausgeführt werden können. Es sei zu beklagen, dass die Kokspreise nicht ermässigt wurden. Während der ersten vier Monate des neuen Jahres wurde noch leidlich gearbeitet. Die jetzigen Preise machen es der Verwaltung schwer, demnächst wieder ein befriedigendes Resultat vorzulegen.

Schiffahrtsaktien. Die Tendenz für Schiffahrtsaktien ist nach wie vor eine recht schwache und es finden noch immer Realisationen statt. Man hat wieder einen neuen Grund für den Rückgang der Aktien gefunden. Die Sibirische Bahn würde in nicht zu langer Zeit den Schiffahrtsgesellschaften Konkurrenz machen. Ein grosser Theil der Reisenden nach Ostasien würde in Zukunft die Bahn benützen. Dadurch würde allerdings unseren Schiffahrtsgesellschaften ein nicht unerheblicher Ausfall entstehen.

Die Lage der deutschen Eisen-Industrie. Viel bemerkt werden die Aeusserungen, welche der geheime Kommerzienrath Später in der Berliner Generalversammlung der Rombacher Hüttenwerke über die Lage der Eisen-Industrie machte. Derselbe führte aus, dass die vielfach beliebte Schwarzmalerei keineswegs berechtigt sei und nur dem Auslande, nicht aber dem Inlande Nutzen bringe. Insbesondere gab er der Ansicht Ausdruck, dass namentlich der amerikanische Bedarf noch weit bis in das nächste Jahr hinein anhalten werde, sodass für Amerika wohl keine Veranlassung vorliege, seinerseits zur Ausfuhr überzugehen. Unter eingehender Darlegung der Entwicklung der Eisen-Industrie wies er weiter darauf hin, dass alle Wahrscheinlichkeit dafür spreche, dass die nach unten gegangene Welle in der wirtschaftlichen Bewegung sich wieder heben und der versteckte und zurückgehaltene Inlandsbedarf wieder hervortreten werde, wenn dazu eine verständige Frachtpolitik mit ebensolcher Politik der Kohlen- und Coaks-Syndikats Hand in Hand gehe.

Steinkohlenbergwerk Nordstern. Der Ueberschuss pro 1902 wird von der Direktion als recht befriedigend bezeichnet, doch über die Höhe der Dividende lassen sich bestimmte Angaben vorerst nicht machen.

Rombacher Hüttenwerke. Wir haben jüngst schon darauf hingewiesen, dass in der ordentlichen Jahresversammlung der Vorsitzende Geheimrath Später-Koblenz die allzu pessimistische Auffassung der Lage für unberechtigt erklärte. Er meinte, dass der amerikanische Bedarf noch weit bis in das nächste Jahr hinein anhalten werde. Voraussichtlich werden die nach unten gegangenen wirtschaftlichen Bewegungen sich wieder heben und der versteckte und zurückgehaltene Inlandsbedarf wieder hervortreten, wenn dazu eine verständige Frachtpolitik mit ebensolcher Politik der Kohlen- und Kokssyndikats Hand in Hand gehe. Redner hofft, dass das Siegerländer Roheisen-syndikat und das Schienenkartell doch noch zu Stande kommen werde und dass im nächsten Jahre ein grosser einheitlicher Verband für die Eisenindustrie entstehen wird.

Der Bruttoüberschuss der Bergwerksgesellschaft „Hibernia“ im Oktober 1902 betrug 827,956 Mk. gegen 678,510 Mk. im Vormonat und 821,336 Mk. im Oktober 1901. Daraus ist zu sehen, dass sich ein nicht unerheblicher Aufschwung eingestellt hat und bei der jetzt herrschenden Witterung ist anzunehmen, dass die Novemberüberschüsse noch weitaus günstiger lauten werden. Denkt man doch bereits wieder daran, einen Preisaufschlag der Kohlen eintreten zu lassen. Wenn man sich aber nur bei den gewaltigen Vorräthen, die noch immer vorhanden sind, damit nicht irt.

Oesterreichische Südbahn. Die vom Hamburger Comité einberufene Versammlung der Aktionäre war einhellig in der Wahl des Hamburger Rechtsanwalts Dr. S. Heymann für den Verwaltungsrath der Südbahn. In den Kreisen der Südbahnverwaltung aber scheint man dieser Wahl entgegen arbeiten zu wollen. Hier sind nur Personen genehm, die auch den Inhabern der Schuldverschreibungen passen.

4-proz. türkische Zellanleihe. Die neue Anleihe, die in Paris zur Zeichnung aufgelegt war, ist dreissigmal überzeichnet worden. Es wurden 12 Millionen Stücke verlangt. Die alten Besitzer haben ausnahmsweise ihr Vorzugsrecht gebraucht.

Dividendenschätzungen. Die weiteren Dividendenschätzungen, die bis jetzt eingelaufen sind, bringen für unsere Leser nur wenig interessante Neuigkeiten. Meist sind es Hypothekendarlehen, die anzeigen, dass sie aller Voraussicht nach wieder dieselben Dividenden zu zahlen vermögen, die sie im vorigen Jahre gezahlt haben. Wir werden deshalb davon absehen, auf einzelne Institute einzugehen, wenn nicht die Dividendenschätzung von dem Resultat des hinter uns liegenden Jahres ganz bedeutend abweicht. Interessiren dürfte es vielleicht, dass die Internationale Baugesellschaft in Frankfurt a. M. glaubt, sowohl auf die Prioritätsaktien, wie auf die Stammaktien wieder 12 pCt. wie im Vorjahr vertheilen zu können.

Zum Handel mit Japan giebt der „Weltmarkt“ (Beilage der Deutschen Export-Revue) beachtenswerthe Winke aus der Praxis: Vielfach wird die Befürchtung ausgesprochen, dass die

asiatischen schliesslich ganz verdrängen wird. Diese Befürchtung ist nun sehr übertrieben. Der Japaner ist ein durchaus zuverlässiger Fabrikant, und dies hat man in den in Frage kommenden Ländern Ostasiens längst herausgefunden, weshalb von japanischen Fabrikaten meistens nur ganz billige Qualitäten gehen. Es ist deshalb auch ein grosser Fehler, den viele deutsche Fabrikanten unwissentlich begehen, indem sie Etiketten und Chromos japanischen Charakters zur Ausstattung ihrer Waaren verwenden, wie dies namentlich bei Toiletten-seifen und Stoffen vielfach geschieht. Der Chinese sagt dann „belong Japan Cargo“ und kauft nur, wenn die betreffende Waare sehr billig ist. Nur in Gegenständen, wo die Fracht eine sehr grosse Rolle spielt, ist eine Konkurrenz gegen Japan ausgeschlossen, z. B. Streichhölzern, Chemikalien, namentlich Schwefelsäure, in den ganz billigen Sorten von Handtüchern, Regenschirmen und einigen anderen Artikeln. In Wanduhren macht allerdings Japan ziemlich Geschäfte, aber trotzdem wird das deutsche Fabrikat vorgezogen. Ich hatte vor einigen Jahren in Shanghai einen Kontrakt mit einer japanischen Fabrik zur monatlichen Lieferung von 200 Dutzend Wanduhren, musste denselben aber lösen, weil es den Japanern unmöglich war, genau sich an die Lieferungszeiten zu halten und die einzelnen Ordres zusammenhängend zu liefern. Ausserdem war keine einzige Lieferung ohne Anstand, bald fehlten die Aufhänger, dann die Knöpfe zum Öffnen der Thür, und mehrfach sogar die Zeiger. Wenn also die Ausfuhr Japans nach China, Strait Settlements und Indien sich fortwährend ausdehnt, so geschieht dies, mit Ausnahme der oben erwähnten Artikel, nicht auf Kosten der deutschen oder englischen Ausfuhr. In Baumwollgarnen zwar dehnt sich der Konsum japanischer Garne auf Kosten englischer und indischer Garne aus, in Piecegoods, Shirts, Sheetings und Drills kann aber von einer Konkurrenz gegenüber England und Amerika keine Rede sein. Der Arbeitslohn ist übrigens in Japan keinesfalls so billig, wie meistens angenommen wird. Erstens ist der japanische Arbeiter langsam und unzuverlässig, und zweitens hat er sich die Errungenschaft der modernen Civilisation, den Strike, so gut zu Nutze zu machen gewusst, dass die Arbeitslöhne während der letzten zehn Jahre um das Dreifache gestiegen sind. Uebrigens rentiren sich auch in China mit wenigen Ausnahmen die dort angelegten Fabriken europäischen Musters gar nicht, namentlich nicht, soweit sie unter der Leitung oder Kontrolle der Chinesen stehen. Der Begriff des „squeeze“, das heisst des Trinkgeldnehmens in jeder Form, ist dem Chinesen zu sehr ins Fleisch und Blut übergegangen, und vom Aufsichtsrathmitglied und Direktor bis zum letzten Thürhüter erhebt jeder eine mehr oder weniger versteckte Commission. Ferner ist das Personal bei jeder von Chinesen betriebenen Fabrik viel zu gross, da jeder einflussreiche Aktionär oder Fabrikbeamte möglichst viel Verwandte unterbringen will. Wo in einer europäischen Fabrik das kaufmännische und technische Personal vielleicht aus sechs bis acht Angestellten bestehen würde, wären in einer chinesischen Fabrik vierzig bis fünfzig Angestellte. Wenn auch der einzelne nur ein geringes Gehalt bezieht, summt es sich doch zusammen, und zweitens betrachtet jeder das Gehalt als nebensächlich und rechnet mehr auf den „squeeze“. Mit der zunehmenden Erziehung und Civilisation der Chinesen lässt dies allerdings nach, weshalb auch die erstrebte Civilisirung Chinas durchaus nicht im Interesse, durchaus nicht zum Vortheil unserer Handelsbeziehung ist, umso mehr, da die höhere Intelligenz, kaufmännische Befähigung und Ausdauer der Chinesen eine viel grössere Konkurrenz befürchten lässt, als die der Japaner. Jetzt allerdings traut der Chinese jedem Europäer viel mehr als seinen eigenen Landsleuten, hoffentlich tritt hierin sobald keine Aenderung ein. Eine viel grössere Konkurrenz als die Industrie hat unsere Schiffahrt von Japan in Ostasien zu leiden. Die japanische Schiffahrt wächst in ungeheurer Masse, dank einerseits der grossen Rührigkeit der Japaner, andererseits den hohen Subventionen, welche Japan trotz seiner traurigen Finanzlage zahlt. Ist doch Japan das einzige Land, welches Subventionen auch solchen Dampferlinien zahlt, welche ihren Ausgangspunkt nicht im Heimatlande nehmen, wodurch z. B. die Schiffahrt auf dem Jangtse sich so gehoben hat, dass von Japan aus täglich ein bis zwei japanische Dampfer flussaufwärts gehen. Im Uebrigen muss man zugestehen, dass alle japanischen Schiffahrtslinien vorzüglich geleitet werden. Leider werden jetzt auch alle diese Dampfer in Japan gebaut, sodass die europäische Industrie ausser durch Lieferung eines Theils des Rohmaterials keinen Vortheil zieht.

Geschäftliches.



Schöne Hände

haben alle diejenigen, welche sich täglich mit Ray-Seife waschen, weil diese nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerlei bereite Toiletten-seife einen eminent wohltätigen Einfluss auf die Haut ausübt. Preis 50 Pf., überall käuflich.

Syringa-Violetta (ges. gesch.). Ein Bouquet von unvergleichlicher Zartheit und Fülle des Wohlgeruchs, welcher in sich den lieblichen Veilchenduft mit dem frischen Aroma des Flieders vereint. J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hof-, Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Colfeurgeschäften. (Ba. 6678g) F 116

Ni-one Chocolate Waffeln

Sie haben bei **Doß. J. Roux**, Kirchgasse 84. F 150

Sind Sie magentendürr, oder in Sie in der Wahl der Speisen Vorsicht sein, versuchen Sie **Doß. J. Roux's Magenbitter-Sanft**, die Wirkung ist eine ganz überraschende. Grösse Flasche M. 2.50, Probeflasche 1.00, überall käuflich.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 20 Seiten und 1 Sonderbeilage.

Setzung: **W. Schulte** vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: **W. Schulte**, für die Anzeigen und Werbeflächen: **H. Born**, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag: **Dr. S. Schellberg** (vorm. Hof-Druckerei) in Wiesbaden.

Hotel-Inventar-Versteigerung

in den Hotels und Badhäusern

„Zum Engel“ und „Weißer Schwan“,
Kranzplatz 6 und Kochbrunnenplatz 1
zu Wiesbaden.

Es kommen zum Ausgebot

Dienstag, den 25. November er.,

Mittwoch, den 26. „

Donnerstag, den 27. „

jeweils Morgens 9 $\frac{1}{2}$ u. Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend,

gut erhaltene Möbel aller Art, als: ca. 50 sehr gute Betten mit prima Rohhaarmatratzen, Kleider- und Spiegelschränke, Waschkommoden, Nachttische, Kommoden, Kleider-, Handtuch- und Schirmständer, Kofferbänke, Salon-Garnituren, Sophas, Chaiselongues, Schreibtische, Tische, Stühle und Sessel aller Art, Spiegel, Bilder, Teppiche, Läufer, Läuferstangen, Gardinen, Portièren, Waschschränke, Glas, Blüschischbeden und dergl. m.

Wilhelm Helfrich,

Schwalbacherstr. 7. Auctionator und Taxator.

Thee 1902er Ernte.

Hervorragend gute Qualitäten nach langjährig erprobter Theekenntniss ausgewählt u. den verschiedenartigsten Geschmacksrichtungen angepasst.

Der stetig zunehmende Consum in Thee veranlaßt mich, auf die besonderen Vorzüge meiner in Handel gebrachten Mischungen aufmerksam zu machen. Schon meine billigeren Sorten à Mk. 1.80, 2.— u. 2.40 kann ich als gute gehaltvolle und sehr ausgiebige Thee'n von besonderem Wohlgeschmack empfehlen. Speziell als Haushaltungs- und Consumthee haben sich diese Marken vorzüglich eingeführt. Meine besseren Thee'n bieten, was den Geschmack, feines Aroma und Ausgiebigkeit anbetrifft, das Beste was in der Preislage von Mk. 2.40 bis Mk. 6.— geliefert werden kann. 9363

Ich gebe meine Thee'n lose ausgewogen, nicht durch kostspielige Packungen vertheuert, zu nächstehend äußerst niedrig gestellten Preisen ab:

	pro Pfd.
Familien-Thee	Mk. 1.80
Frühstücks-Thee	„ 2.—
Gesellschafts-Thee	„ 2.40
Englische Mischung	„ 3.—
Five o'clock-Thee	„ 3.20
Russische Mischung	„ 3.50
Kaiser-Thee, das Edelste der neuen Ernte	„ 4.—
Kaiser-Melange	„ 5.—
Blüthen-Pecco	„ 6.—
Theespitzen, feine Qualität	„ 1.40
Theespitzen, hochfeine Qualität	„ 1.60

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.



Pferde-Scheermaschinen

(bewährte Systeme) unter Garantie.

Ersatztheile stets vorrätig.

Schleifen schnell und billigst. 9589

G. Eberhardt,

Stahlwaaren-Fabrik — Langgasse 40.



Umsonst und franko erh. jed. mein. Pracht-Katalog m. ca. 2000 Abbildung. n. Messer, Scheren, Sensen, Wägen, Fernrohre, Gold- und Silberwaren etc. (unentgeltlich i. jed. Handelt.) Empfehle außerdem meine Silberstahl-Koffer mit 200 u. 300 Stk. dito Diamantstahl 3 Stk. gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Fritz Hammesfahr, Pöche-Sollingen, Stahlm.-Fabr. u. Versand.

Telephon 514. Telephon 514.

Parquet-Wachs

in Büchsen und lose gewogen.

Stahlspäne.

7369

Aufnehmer.

Gustav Erkel, Seifenfabrik,
Gr. Burgstr. 10, Metzgerg. 17.

„Zum Rheinstein“

Hotel und Pension, Weinrestaurant und -Handlung,

Taunusstrasse 43,

empfiehlt seine eleganten Räume zur Abhaltung von Hochzeiten, Festlichkeiten etc. Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch à Mk. 1.20 u. Mk. 1.80. Reichhaltige Speisekarte (halbe Portionen). Civile Preise. Neues Dorfelder Billard.

Arthur Roesch.

Große

Damen-Confections-Versteigerung.

Heute Dienstag, den 25. November er., Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ und Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auctionslokale

3 Marktplatz 3

im Auftrage eines hiesigen feinen Confections-Geschäfts nachverzeichnete Damen-Confection, als:

Blusen in Seide u. Wolle, Costüme, Paletots, Jaquets, Capes, Kindermäntel u. Morgenröcke.

Bernh. Rosenau,

Auctionator und Taxator.

Ausstellung Düsseldorf 1902

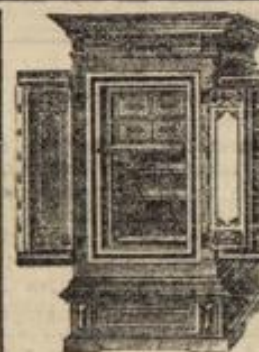
Goldene Medaille.

Aachener Badeöfen
D. R. P. im Gebrauch.
über 70.000 im Gebrauch.
HOUBENS
Gasheizöfen
Vertreter an fast allen Plätzen.
J. G. Houben Sohn Carl
AACHEN. Prospekte gratis. F 83

Schulranzen!



Größte Auswahl. Billigste Preise.
officiert als Specialität
A. Letschert, Paulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen. 9501



Kassenschränke

(feuer- u. diebstahlsicher), sowie

Cassetten

empfehlen 9779

J. Hohlwein
Helenenstraße 23.

Streng reell!

Möbel jeglicher Art,
complete Betten

Liefert frachtfrei direkt an Private ohne Zwischenhändler, reell und billig, große Leistungsfähigkeit auswärtige (Südbräutchen) Möbelfabrik unter coulanten Bedingungen und strengster Discretion auf monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises. Langjährige Garantie für solide Ausführung. Offerten unter C. F. 335 an den Tagbl.-Verlag erb. F 45

Guter fräftiger Mittagstisch à 1 Mk. zu haben Friedrichstraße 36, 1. L.

Abfallholz

pro Centner 1.20 Mk.

Anzündholz

pro Centner 2.20 Mk.

Rohlen in Fuhren oder Säcken

liefert frei ins Haus 9502

W. Gail Wwe.,

Bureau und Laden: Bahnhofstraße 4.

Telephon No. 84.

Butter.

Alfred. hollf. Tafelbutter v. täglich frischer Butterung (auch ungef.) verl. in Packung von 8-9 Pfd. netto à Pfd. Mk. 1.85 franco das Futter-Export-Geschäft von

J. Mohr, Bordesheim (Hollstein). Gear. 1875.

Prima Pfäfer Zwiebeln werden im Centner billig abgegeben. Rheinischer Hof, Mauerstraße 18.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass das Aussehen einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der großen Preisdifferenz halber vor remsortierten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vortheile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentskiste 1 enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 33-34 Stück, zusammen 334 Stück (1/4 Mille)

Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehlfarben),

welche rein sortirt 75, 80, 85, 90, 92, 100, 108, 115, 118 und 120 Mark per Mille kosten. Diese versenden wir für den sehr billigen **Mark 20** franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerauchten Qualitäten mit unseren Br. Aussch.-Cigarren. Sie werden erstaunt sein, was wir Ihnen für den Durchschnittspreis von 6 Pfennigen pro Stück bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit hochfeinem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmäßigem Brand. Nichtkonvenientes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei 10 Probecigarren nicht berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.

20% unter dem Preis

unseres Cataloges verkaufen wir feine Holzgegenstände zum Brennen, Malen und Schnitzen (darunter auch die besten

Neuheiten in tabelloser Ausführung), da unser Laden anderweitig vermietet ist und binnen Kurzem geräumt werden muß. Auch alle Materialien zum Selbstarbeiten zu enorm billigen Preisen. 9684

Viëtor'sche Kunstanstalt, nur Webergasse 23, nicht Taunusstr. 12.

Geschwister Strauss,

1 Webergasse 1 — Hotel Nassauer Hof,

Weisswaren- und Ausstattungs-Geschäft,

empfehlen ihr grosses Lager

fertiger Damen- und Kinder-Wäsche,

Blousen, Peignoirs, Matinées,

weisse und farbige Unterröcke, Kinderkleider, Kinderhüte etc.

Grosse Auswahl in Taschentüchern.

Anfertigung nach Maass.

Uebernahme ganzer Ausstattungen

zu besonders billigen Preisen. 9581

Reichhaltiges Lager transportabler Kochherde

in Guß, Schmiedeeisen und Emaille.

Amerikanische, Zriiche und Regulier-Fülllösen in jeder Ausstattungs.

Großes Lager in Ersatztheilen für Oefen und Herde.

Jacob Post, Hochstätte 10.

Reparatur:

Werkstätte.

Prompte und reelle Bedienung.

Billige Preise.



Sie zweifeln?

Die Zweifler mögen sich durch eigne Prüfung eines andern belehren lassen. Es bleibt Thatsache, dass die berühmte F 522

TELL-CHOCOLADE

äusserst zart, angenehm, lieblich und doch voll im Cacaogeschmack ist.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Preise: 25, 40, 50, 60, 75 Pfennige und 1 Mark.

Fabrikanten: Hartwig & Vogel, Dresden-A.

MOITRIER'S METZER CONSERVEN.

Anerkannt bestes Fabrikat.

Gemüse, Früchte, Champignons, Trüffeln etc.

Von heute ab bis zum 30. November eröffne ich einen

Weihnachts-Vorverkauf zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Dieser Weihnachts-Vorverkauf umfasst: Feine Wiener u. Offenbacher Lederwaren, Reiseartikel, Hamm- u. Bürstenwaren, Galanterie- und Bronzwaren, Elfenbein- und Schildpatt-Specialitäten etc. — Sämtliche Waaren sind von vorzüglicher Qualität, dafür bürgt das Renommée des Geschäfts. 9785

Der auffallend billige Preis dieser Waaren dient Zweck, grosse angehäuften Lager zu räumen und neueren Mustern Platz zu machen.

Vom 1. Dezember ab **Weihnachts-Verkauf**, bestehend aus gänzlich neuen Artikeln.

Telephon 585. **ED. ROSENER, Wiesbaden.** Telephon 585.

Hauptgeschäft: Kranzplatz 1.

Zweiggeschäft: Wilhelmstrasse 42.

Ich war kahl.



Diese Ankündigung ist für Jedermann, Damen und Herren, die bisher andere zahlreiche Haarwuchsmittel angewandt haben, von ganz besonderem Interesse.

Wenn Sie mit anderen Mitteln keinen Erfolg gehabt haben, wäre es sehr gut, wenn Sie mir schreiben würden. Ich enthalte mich natürlich jedes Urteils über andere Mittel, aber das kann ich Ihnen bestimmt versichern, dass mein Haar-Erzeuger der wirksamste ist. Er wird stets nach dem Rezept, durch welches mein Name so rühmlichst bekannt geworden ist, hergestellt und bringt mir täglich hunderte von Anerkennungen. In wenigen Tagen nach der ersten Einreibung beginnt das Haar zu

wachsen und führt fort, bis ein gesunder und voller Wuchs von fest gewurzelten, natürlichen Haaren vorhanden ist. Ausserdem aber füllt das Haar, welches durch den Gebrauch meiner Pomade gewachsen ist, nicht wieder aus. Ich könnte jede Seite dieser Zeitung mit Zeugnissen ausfüllen, die ich während der letzten sechs Monate erhalten habe.

Probe-Dose gratis.

Mein Haar-Erzeuger wirkt in so kurzer Zeit, wie man es kaum wünschen kann. Ein leichter Flaum von kleinen, aber sehr festgewachsenen Haaren tritt zuerst in Erscheinung, und entwickelt sich dann das Haar mit derselben Kraft weiter wie beim jungen gesunden Menschen.

Mein Präparat wird von Personen aller Gesellschaftsklassen, beiderlei Geschlechts und jeden Alters gebraucht. Viele der bekanntesten Persönlichkeiten der Jetztzeit haben die nach meinem Rezept zusammengesetzte Pomade mit Erfolg benutzt.

Dieselbe verhindert das Ausfallen der Haare, entfernt die Schuppen, giebt vorzeitig grau gewordenem Haar die ursprüngliche natürliche Farbe wieder, vertreibt das Jucken und befördert das Wachstum von Augenbrauen, Wimpern, Schnurrbart und Bart, sowie auf dem kahlen Kopf.

Jedem Interessenten, der unter Angabe dieser Zeitung 20 Pf. in Briefmarken für Porto u. s. w. seinem Brief beifügt, sende ich auf Wunsch eine Probe-Dose meines wirksamen Haar-Erzeugers vollständig kostenlos.

JOHN CRAVEN-BURLEIGH

Berlin SW. 255, Leipzigerstr. 84.

(Man.-No. B. 7910) F 8

Für Brautleute u. sonst. Käufer:

Zwei complete hell Satin-Schlafzimmer mit guten Daarmatratzen, zweith. Spiegel, Gardäne, je 2 Nachttische, große Waschkommode mit schönem Kuffak, für Salon, Wohn- und Schlafzimmer jede Auswahl, alle Sorten Sammettaschen-Sophas, polierte große und kleine Kleider- und Spiegel-Schränke, Pfeilertische, Verticows von 35 bis 100 Mk., Sophas, Ruhebaum-Büffels, versch. Sorten Ausziehtische, ganz poliert, Linoleum, Wachstuch und Eichen, 300 Stück alle erdenklichen Sorten Spiegel, Halbbarock- und Dirchfophas, Schränke, Wohn-, Schlafzimmer- und Küchenschränke, Kommoden, Consollen, Küchenmöbel in allen Preisen.

Alle Sorten gut gearbeitete lackirte Möbel u. Bettstellen in schönster Auswahl.

Polsterarbeiten

werden durch langjährige tüchtige Arbeiter stets solide angefertigt, bei guter Materialverarbeitung, wofür ich jede Garantie übernehme. Ich bin in der Lage, durch Erprobung der großen Mietpreise jedes Kleinstes wie das größte Geschäft mit dem kleinsten Nutzen abzumachen bei stets reeller Bedienung.

Möbel frei ins Haus, nach auswärts sorgfältige freie Verpackung an die Bahn.

Jacob Fuhr, Goldgasse 12,

Möbelhandlung. Telephon 2737.



Schönheitsmittel.

Ein hervorragendes Schönheitsmittel ist **Dr. Zerbe's Kleienextract „Kleiolin“**. Ein geringer Zusatz zum

Waschwasser genügt, um der Haut eine wunderbare Glätte und Geschmeidigkeit zu verleihen. Gebrauchsanweisung auf d. Etiquette. Erhältlich die Flasche zu Mk. 1.50. F 54

Haupt-Depôt für Wiesbaden:

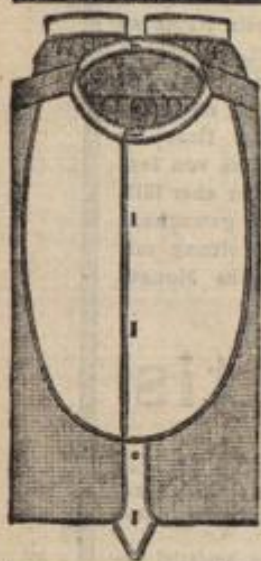
Taunus-Apotheke **Dr. Jo Meyer,** Taunusstrasse.

Ausverkauf wegen Umzug.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Möbeln.

Um meinen Umzug zu erleichtern, verkaufe ich sämtliche, am Lager habenden bedeutenden Vorräte von Holz- und Polster-Möbeln zu den allerbilligsten Preisen, als: vollständige Zimmer-Einrichtungen in verschiedenen Arten und Preislagen, einzelne Möbel, Betten, Garnituren, Divans, Sophas, Sessel, Buffets, Verticows, Spiegelschränke, Schreibtische, Salons, Bauern-, Näh- und Serviertische in großer Auswahl.

Bitte um gefl. Besichtigung meiner Lagerräume **Bahnhofstraße 2.**
W. Egenolf.



Hemden nach Maass und fertig

aus sehr gutem Madapolam mit Ia lein. Brust, tadelloser Sitz,

Mk. 4.—.

Uniformhemden, sowie Nachthemden Mk. 3.—.

Bestellung für nach Maass erbitte frühzeitig.

Julius Heymann

Wäsche-Fabrik, 9592

jetzt Langgasse 33. jetzt Langgasse 33.

Restaurant Poths,

Langgasse 11.

Versandtbier der Schwabingerbrauerei
vorm. Salvatorbrauerei

in 9681

München.

In meinem Schuhwaaren-Ausverkauf wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe sind die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt.

Kleine Nummern extra billig.

Elegante Laden-Einrichtung abzugeben.

J. Rosenow, Wilhelmstrasse.

Privat-Loos-Verein,

der nur erlaubte Loos spielt, nimmt noch Mitglieder auf. Große Gewinnchancen. Risiko gering.

Haupttreffer 500,000 Mk.

Kleine Beiträge. Statuten frei durch **Hermann Westeroth, Radeburg.**

Neue Beschäftigung:

× Havanna-Arbeit ×

(Bekleben von Glasgegenständen mit Cigarrenring-Bändern).

Sämtliche Materialien und * * Gegenstände zum Bekleben.

C. Schellenberg,

Goldgasse 4. 9489

Thüring. Kümmel-Käs 40 Pf. Karlsruh. 2.

Loge Plato,

27. Friedrichstr. 27.

Der grosse wie der kleine

Saal

werden zur Abhaltung von Ballen, Concerten, Vorträgen, Hochzeiten und Festlichkeiten aller Art vermietet. Näheres bei dem Restaurateur im Seitenbau. F478

Kaffeemaschinen

(Patent Klösterle, mit doppeltem Sieb) in glatt, gerippt oder blau Zwiebelmuster in allen Größen vorrätig bei 9859

M. Stillger, Säfergasse 16.

Wenn Sie frieren

und an kalten Füßen leiden,

so wenden Sie sich an den bekannten billigen

Mainzer Schuh-Bazar,

Goldgasse 17,

neben der „Munderhöhle“.

Winterstiefel . . . von 50 Pf. an.

Warme Stiefel . . . 3.— Mk. an

Arbeitschuhe . . . 4.50 "

Schulstiefel . . . 2.50 "

NB. Wasserstiefel werden ausverkauft und sehr billig abgegeben. 9892

34 Jahre bewährt, nunmehr **Ketter's**

Haarwasser (München),

flüchtig, geprüft und begutachtet.

3. h. um 40 Pf. und Mk. 1.10 bei

Louis Schild, nur 3 Langgasse 3.

nirgend in der Stadt eine Filiale. F8

Fettgänse, Enten

u. Hühner, la gemästet, frisch geschlachtet, sauber

gerupft, per 10 Pf. Korb frei. Nachh. Mk. 4.75

M. Kaphan-Löcker, Dillweg R. 34, Schleien

J. Schmitt, Schneider,

früher Hl. Burgstrasse 6.

jetzt Webergasse 15, I. Et.,

empfiehlt einen Posten prima

9866

Anzüge und Paletots zu 55—65 Mk.

Rheingauer Winzerstube,

Bahnhofstrasse 5.

Bis auf Weiteres:

Federweisser

von

9807

Rheingauer Winzervereinen.



Schlafzimmer-Einrichtungen,

einfach und hochlegant, in modernem Stil und Holzarten, Buffets, Bücher-schränke, Spiegel-schränke, Kleider-schränke, Verticows, Herren- und Damen-Schreibtische, Ausziehtisch und Sophas, Nachtkommoden u. Nachtschische, Kommoden, Consolen, große Trümeurpiegel in Ruhl- und Gold, einzelne Sophas, Ottomane, elegante Salon-Garnituren, 1stübrige und 2stübrige Tannen-Kleider-schränke, Küchenschränke, Betten, Stühle, Stogären.

Ferd. Müller, 9 Langgasse 9.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37.
unterhalb
des
Luisenplatzes.
Ausgestellt vom 23. bis 29. November:
Venedig.
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.
Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Schutz gegen kalte,

nasse Füße ist starkes, warmes und

wasserdichtes Schuhwerk!

Kaufen Sie deshalb nur in dem be-

kannten **Mainzer Schuhbazar,**

Philipp Schönbald, Marktstr. 11.

Dort erhalten Sie Alles nur gut u. billig.

NB. Ein Posten **Damen-Haus-**

schuhe werden unter Preis abgegeben.

Handschuhe u. **Sokenträger**, selbst-
verfertigte, billigst bei
Fritz Strensch, Kirchstr. 37, 9289

Reise

für Knaben- und Mädchen. Kleine Reise zum Fliegen
in allen Richtungen werden spottbillig verkauft
Bellstr. 11, 1. Etage, gegenüber der Helene-
straße (kein Laden).

Glanzblech- Züllöfen,

Kohlenverbrauch die Hälfte
gegen einen gewöhnlichen Ofen,
vortheilhaftes Brennen auch mit
Briketts, geruch- und gefahrlos,
empfiehlt billigt 9219

F. Wendler

Karlstraße 28.

NB. Eisenblech ist

Coaks-Defen zu verleihen.

Die Verwendung von Julienne

(getrocknete gemischte Suppengemüse) zur Herstellung
der beliebten französischen Suppe (part den
Hausfrauen Geld u. Mühe. 1. Qualität per
Pfund 1 Mk. 2. Qualität per Pfund 70 Pf., bei
größerer Abnahme billigt empfiehlt 9719

A. Maltath, Reichelsberg 14.

„Drei Könige“, Marktstraße 26. Guter
Rittstisch zu 60 Pf. **A. Helfrich,**

Der alljährlich in den letzten Tagen vor Weihnachten sich einstellende grosse Andrang veranlasst
mich, meine geehrten Kunden zu bitten, die

Weihnachts-Einkäufe

recht bald vorzunehmen. Ich gewähre aus obigem Grunde

10% Rabatt

auf alle Baareinkäufe, die bis incl. **30. November** gemacht werden. Die Artikel sind offen ausgezeichnet. 9728

Versandt
nach auswärts.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.